

ARBEITSSCHUTZ

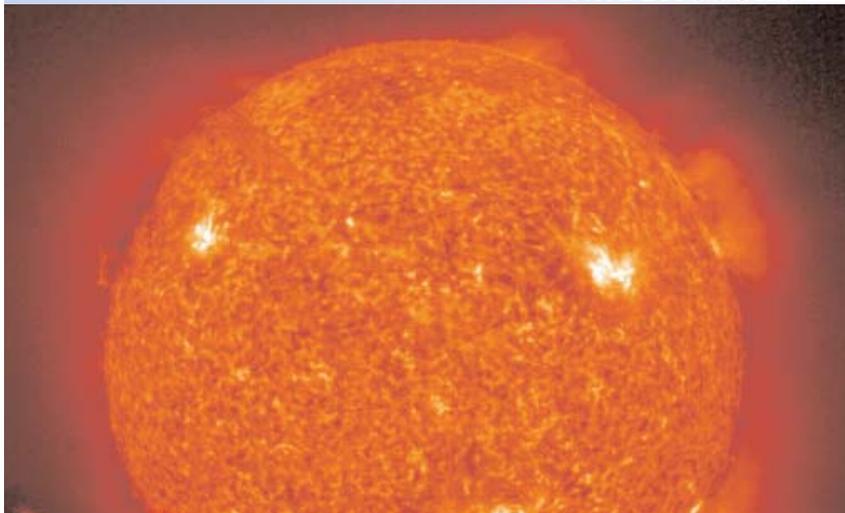


FOTO: BEIGESTELLT

Die Strahlen der Sonne sind für uns lebenswichtig und meist angenehm. Schutzmaßnahmen richtig angewendet, ermöglichen den Genuss der Sonne, ohne die Schädigungen in Kauf nehmen zu müssen.

18 – 22

ERGONOMIE



FOTO: BEIGESTELLT

Der Einsatz von trittelastischen Bodenmatten kann die Arbeit an Steharbeitsplätzen erleichtern. Notwendig dazu ist aber, dass auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen gut eingehalten werden.

23 – 25

SERVICE



FOTO: PHOTOS.COM

Arbeitsunfall-Statistiken: Die AUVA erweckt nüchterne Zahlenkolonnen zum Leben und unterstützt so Forschung und betriebliche Prävention.

26 – 29

ARBEITSSCHUTZ



FOTO: BEIGESTELLT

Laut einer aktuellen Studie hat die körperliche Belastung am Arbeitsplatz trotz Fortschritt nicht abgenommen. Daher gilt es, Erfolgsfaktoren für entsprechende Maßnahmen zu formulieren.

34 – 37

Medieninhaber (Verleger) und Hersteller: Bohmann Druck und Verlag Gesellschaft m. b. H. & Co. KG., A-1110 Wien, Leberstraße 122, Tel.: +43 1 740 95. **Geschäftsführung:** Mag. Dr. Gabriele S. Ambros, Gerhard Milletich. **Herausgeber:** Allgemeine Unfallversicherungsanstalt, Adalbert-Stifter-Str. 65, 1200 Wien, Tel.: +43 1 33 111-0. **Beauftragter Redakteur:** Dr. Wilfried Friedl, Tel.: +43 1 33 111-530. E-Mail: Wilfried.Friedl@auva.at. **Redaktion:** Dr. Regina Ender, Tel.: +43 1 33 111-526. E-Mail: Regina.Ender@auva.at, Christian Klobucsar, Tel.: +43 1 740 95-435, E-Mail: klobucsar.zv@bohmann.at. **Layout und DTP:** Markus Frühwirth, Michael Stanek. **Vertriebsleitung:** Angelika Witzmann, Tel.: +43 1 740 95-462. **Anzeigenverkauf:** Wolfgang Kubu, Tel.: +43 1 740 95-550. **Abo-Verwaltung:** Tel.: +43 1 740 95-466. **Erscheinungsweise:** Zweimonatlich. **Preise:** Inland Einzelpreis: € 8,50, Jahresbezugspreis € 48,10 (inkl. zehn Prozent MwSt.). Das Abonnement ist spätestens 30 Tage vor Bezugsjahresende schriftlich kündbar. Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers bzw. Verlages gestattet. Für Inserate bzw. die „Produkt-Beiträge“ übernimmt die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt keine Haftung. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. **Druck:** Leykam Druck-Ges.m.b.H. & Co KG, 8057 Graz, Ankerstr. 4., **Titelfoto:** Photos.com. Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 17. März 2008.



PDN PARTNER
Gilt für alle Fotos, Grafiken und Artikel dieser Ausgabe

Zahlen, Daten, Fakten

Mögen die Worte noch so schön sein: Ohne Zahlen, Daten, Fakten kommen wir nicht aus, wenn wir etwas bewegen wollen. Sie bilden das Gerüst, auf dem sich die Argumentation hochrankt, sie umreißen die Größenordnung eines Problems und ermöglichen Vergleiche. Zahlen sind als Steuerungsinstrumente unerlässlich. Kein Wunder, dass Zahlen, Daten, Fakten mehr gefragt sind denn je.

Die AUVA verfügt über viele Zahlen, speziell auf dem Gebiet der Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten. Sie bilden die Hauptgrundlage für Präventionsaktivitäten, sei es österreichweit oder regional, sei es branchen- oder betriebsspezifisch. Diese Zahlen sind nicht nur für die AUVA zugänglich, sondern – unter Beachtung des Datenschutzes – auch für alle Interessierten. Lesen Sie mehr darüber ab Seite 26.

Analysiert man die Gründe für betriebliche Fehlzeiten, wird man auf den ersten Blick Beschwerden des Bewegungs- und Stützapparates als eine der Hauptursachen identifizieren. Das ist keine österreichische Spezialität, sondern eine über alle Welt verbreitete Erscheinung, die mit der Spezialisierung auf bestimmte Tätigkeiten zusammenhängt. Je mehr diese zunimmt, umso mehr müssen wir auf Ausgleich achten.

So widersprüchlich es klingen mag: Eine Sonderform der Bewegung ist das Stehen. Stehen ist nämlich alles andere als ein Ruhezustand. Vielmehr ist es „der ständige Kampf gegen das Umfallen“ und damit harte Arbeit für

die Muskeln und Gelenke, für den Rücken und die Füße. Wer seine Arbeit vorwiegend stehend verrichten muss, sollte sich daher nach Hilfsmitteln umsehen, die das Stehen erleichtern. Ebenso zahlt es sich aus, das Stehen zu lernen, wie Sie auf Seite 34 erfahren.

Zurück zu den Zahlen: An der Spitze der Berufskrankheiten steht die Lärmschwerhörigkeit, gefolgt von den Hauterkrankungen. Während erstere meistens eine Spätfolge vergangener Exposition darstellt, spiegeln letztere die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen wider. Die Statistik weist zwei Häufigkeitsgipfel auf: Besonders betroffen sind einerseits junge Frauen im Friseurberuf und andererseits Männer über 50, deren Hände den rauen Belastungen ohne Schutz nicht mehr standhalten.

A propos Zahlen: Ein zuverlässiger Weg, Arbeitsunfälle auf Null zu senken, ist die Implementierung eines Sicherheits- und Gesundheitsmanagements. Derartige Systeme gibt es seit nunmehr zehn Jahren in Österreich. Auch die AUVA hat ein solches entwickelt. Es ist in zahlreichen Firmen bereits im Einsatz und hat bereits erstaunliche Erfolge bewirkt. Wie das möglich ist, erfahren Sie auf Seite 30.

Soweit nur einige Highlights aus diesem Heft. Wir wünschen Ihnen wie immer eine „erbauliche Lektüre“,

Ihr Redaktionsteam
SICHERE ARBEIT.



FOTO: RAINER GRYS, AUVA

Dr. Regina Ender, Dr. Wilfried Friedl, Christian Klobucsar

INHALT

AKTUELL

WORKSHOPREIHE
„VORSICHT STURZGEFAHR“ **8**
Ariadne Seitz

DAS „ERWEITERTE“ BEGEHUNGSMODELL – EIN VORSCHLAG **10**
Manfred Slana-Jöbstl

HAUT IN NÖTEN **11**
Astrid Antes

GEFAHRGUT-STATISTIK: ZAHLEN, DATEN, FAKTEN **12**
Josef Drobits

KÜHLSCHMIERSTOFFE **13**
Regina Ender

FORUM „NEUE WEGE ZU MOBILITÄT FÜR JUNG UND ALT“ **14**
Maria Anna Hilscher

KLEINES THEATER – ABER OHO! **16**
Maria Anna Hilscher

ARBEITSSCHUTZ I
ARBEITEN IM FREIEN – SONNENSCHUTZ ALS VORSORGE **18**
Emmerich Kitz

ERGONOMIE
TRITTELASTISCHE BODENMATTEN: „ICH STEH DRAUF“ **23**
Brigitte-Cornelia Eder

SERVICE
STATISTIK(EN) FÜR ALLE – EIN DATENSERVICE DER AUVA **26**
Beate Mayer, Maria Anna Hilscher

GESUNDHEITSSCHUTZ
ZEHN JAHRE SGM-SYSTEME IN ÖSTERREICH **30**
Johann Wirnsperger, Robert Piringner, Felix Pawlowitsch

ARBEITSSCHUTZ II
PRÄVENTION VON MUSKEL- UND SKELETTERKRANKUNGEN **34**
Paul Scheibenpflug

STANDARDS

VORSCHRIFTEN **38**
TERMINE **40**
BÜCHER **42**
PRODUKTE **47**

11. Wiener Forum: „Arbeitswelt im Wandel“

Die zunehmende Globalisierung der Wirtschaft führt unter anderem zur Verlagerung von Einfacharbeitsplätzen in Billiglohnländer. Im Gegenzug dazu entstehen in unseren Ländern aus neuen Arbeitsprozessen auch neue Arbeitsplätze, welche umfassende Qualifikationen verlangen. Dazu gesellt sich die Änderung der Alterspyramide. Im Endeffekt wird ein stetig alterndes Kollektiv von ArbeitnehmerInnen mit immer komplexeren Anforderungen konfrontiert. Beim 11. Wiener Forum Arbeitsmedizin am 17. und 18. April im „Alten Rathaus“ (Wipplinger Straße 8) setzen sich ausgewiesene ExpertInnen mit dieser Herausforderung auseinander. Anmeldeabschluss ist der 14. April. Nähere Infos: Ute Auer-Höblinger, Arbeitsmedizinische Ambulanzen, Währinger Gürtel 18-20, 1090 Wien, Tel.: +43 1 40 400-4701, E-Mail: ute-auer-hoeblinger@meduniwien.ac.at.

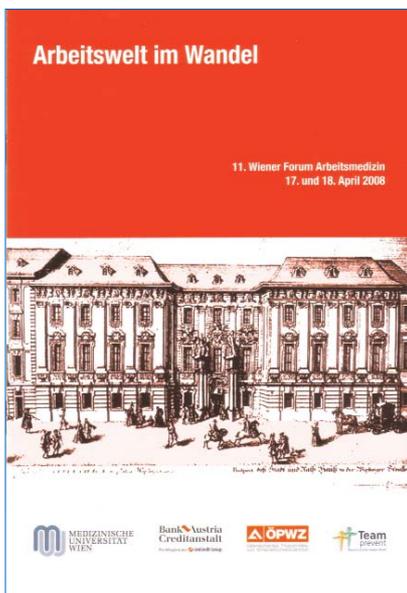


FOTO: BEIGESTELLT

Universitätslehrgang „Public Health“

Die demografische und die technologische Entwicklung stellen die Gesundheits- und Sozialsysteme in Europa in den nächsten Jahrzehnten vor bisher nicht gekannte Herausforderungen. Die schwierige Aufgabe wird darin bestehen, eine für alle Menschen zugängliche, bedarfs- und qualitätsgerechte und kosteneffiziente Kranken- und Pflegeversorgung bereitzustellen. Ein wichtiges Ziel besteht auch darin, fundiertes handlungsleitendes Gesundheitswissen und umfassende Gesundheitskompetenzen wirksam in vielen gesellschaftlichen Bereichen und vor allem im Gesundheitssektor zu verankern. Die Public Health-Aus- und Fortbildung, deren Bedarf in Österreich groß ist und weiter wachsen wird, erfüllt dabei eine Schlüsselfunktion.

Der Universitätslehrgang Public Health der Medizinischen Universität Graz bietet eine derartige fundierte (berufsbegleitende) Ausbildung. Zielgruppe sind unter anderem Fachpersonen aus Organisationen der Krankenversorgung, Pflege, Rehabilitation und aus Gesundheitsförderungsprogrammen.

Der nächste Lehrgang beginnt im Oktober, die Kosten betragen EUR 12.000,-. Infos: <http://public-health.meduni-graz.at>

Konferenz: „Was kann Gesundheitsförderung?“

Die 10. Österreichische Gesundheitsförderungskonferenz des Fonds Gesundes Österreich findet am Freitag, den 25. April im Messe Center Graz statt. Das Thema der Konferenz „Was kann Gesundheitsförderung?“ ist so komplex wie die Gesundheit der Menschen selbst. Denn Evidenz im Bereich Gesundheitsförderung bedeutet Wissen darüber, was die Gesundheit beeinflusst (Gesundheitsdeterminanten) und wie diese zu erhalten und zu verbessern ist (wirksame Interventionen). Evidenzbasiert ist Gesundheitsförderung laut WHO dann, wenn sie ihre Handlungen nach Wissen ausrichtet, das aus wissenschaftlicher Forschung und systematischen Analysen gewonnen wird. Öffentliche Einrichtungen wollen ihre Fördergelder gut anlegen und suchen nach soliden Grundlagen und Argumenten für ihre Entscheidungen. Um kontinuierliches Lernen und Weiterentwicklung zu ermöglichen, braucht es auch in der Praxis Anhaltspunkte, wie Gesundheitsförderung gestaltet werden muss: um von der Zielgruppe angenommen zu werden, um die tatsächlichen Bedürfnisse zu erfüllen, um Chancengleichheit zu bewahren, um wirksam zu sein, um nachhaltige Effekte zu erzielen, um wirtschaftlich zu sein.

Wissenschaftliche Evidenz zur Wirksamkeit zu gewinnen, ist im Feld der Gesundheitsförderung nicht einfach: Gesundheitsförderungsaktivitäten finden oft in schwer vergleichbaren Umfeldern statt, wirken langsam, sind komplex und daher kaum standardisierbar. Trotzdem hat Gesundheitsförderung bereits eine große Bandbreite von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Ergebnissen hervorgebracht. Vorhandene Evidenz bedeutet aber noch nicht, dass die Erkenntnisse automatisch in Politik und Praxis Anwendung finden. Voraussetzung dafür ist erst der Aufbau der dafür notwendigen Kapazitäten und die Entwicklung einer evidenzorientierten Entscheidungskultur in der Politik.

Nähere Infos und Anmeldung: www.evotion.at/fgoe/



Papierindustrie setzt Maßstäbe in punkto Arbeitssicherheit

Die österreichische Papierindustrie konnte die Zahl der Arbeitsunfälle in den letzten 20 Jahren um 87 Prozent reduzieren. Gemeinsam mit der AUVA und dem Verband Arbeitssicherheit geht man nun neue Wege. „Unser Ziel Null Unfälle ist möglich, es wurde bereits mehrfach in einzelnen Unternehmen erreicht. Gesunde Mitarbeiter stärken die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe, gleichzeitig entlasten eine wirksame Unfallprävention und eine Reduktion der Krankenstände die Versicherungen“ unterstreicht Dkfm. Wolfgang Pfarl, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Papierindustrie (Austropapier). „Wir drängen darauf, dass sich unsere Fortschritte auch in einer performanceabhängigen Staffelung der Unfallversicherungsbeiträge niederschlagen.“

Dipl.Ing. Gottfried Joham, Geschäftsführer der Mondi Frantschach GmbH und Leiter des ÖZEPA-Arbeitskreises Arbeitssicherheit, ergänzt: „Die Papierindustrie befasst sich seit 1988, mit dem Top-Thema Arbeitssicherheit. Das Motto „Jeder Unfall ist vermeidbar“ gilt auch heute unverändert. Durch die intensive Zusammenarbeit mit der AUVA ist es gelungen, viel menschliches Leid zu verhindern. Darüber hinaus führt die Reduktion der Betriebsunfälle bei durchschnittlichen Unfallfolgekosten von rund 24.000 Euro zu Einsparungen von über 20 Millionen Euro pro Jahr. Um die Verantwortung unseren MitarbeiterInnen gegenüber weiter zu stärken, haben wir nun gemeinsam mit der AUVA und dem Verband Arbeitssicherheit eine interaktive DVD als Instrument zur verbesserten internen Schulung gestaltet. Konzept, Inhalt und Gestaltung dieser DVD sind neu. Wir sind überzeugt, damit die Zahl der Betriebsunfälle noch weiter vermindern zu können.“

„Für uns ist besonders wichtig, dass die Unternehmen gegenüber der Vermeidung von Unfällen und Berufskrankheiten aufgeschlossen sind. Nur so war es möglich, die Unfallrate in der Papierindustrie in den letzten fünf Jahren um 24 Prozent zu senken. Wir anerkennen die Erfolge und stehen der Papierindustrie gerne zur Seite, wenn es um die Erreichung des ehrgeizigen, aber nicht unrealistischen Ziels ‚Null Unfälle‘ geht“, so Dr. Wilfried Friedl, Leiter Sicherheitsmarketing und Pressesprecher der AUVA.

Gefahren analysieren und Krisen managen

Zur Entwicklung risikoadäquater Sicherheitsstrategien ist die effiziente Zusammenarbeit aller offiziellen Stellen ebenso Voraussetzung, wie der Wissensaustausch zwischen Experten der Behörden, Wissenschaften und Wirtschaft.

Und im Kontext der Globalisierung sind es primär die Firmen und Konzerne, die die feinsten Sensoren für Bedrohungen und den Bedarf für Krisenmanagement entwickeln. Nicht zuletzt hat die Wirtschaft umfassende Instrumentarien für das Risiko- und Krisenmanagement entwickelt, von denen auch die Behörden profitieren können.

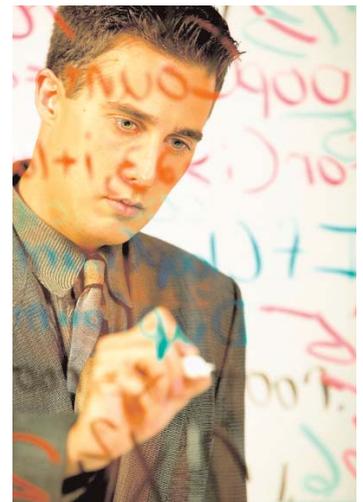
Dieser Wissensaustausch findet vom 22. bis 23. April im Austria Trend Hotel Savoyen in Wien im Rahmen der IIR-Konferenz „Terror – Gefahren analysieren und Krisen managen“ statt. Zielgruppe für diese Veranstaltung sind in erster Linie leitende Angestellte der Bereiche Sicherheit, Krisenmanagement, Business Continuity Management, Risikomanagement, Gebäudemanagement/Facility Management, Verwaltung, Betriebsfeuerwehr sowie IT-Security.

Die Teilnahmegebühr beträgt EUR 1.595,-.
Nähere Infos: www.iir.at

Forschung: Besser Hören mit Mathematik

Im März startete am Institut für Schallforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) ein Projekt, welches mit Hilfe innovativer Mathematik die Filterung akustischer Signale verbessern will. Mögliche Anwendungen reichen von der Entwicklung besserer Hörhilfen bis zur Messung der Absorption von Lärmschutzwänden.

Die Filterung von akustischen Signalen ist eine wesentliche Forschungsaufgabe in der digitalen Signalverarbeitung. Im Rahmen des vom WWTF geförderten Projekts „Frame Multiplier: Theory and Application in Acoustics“ untersucht ein internationales Forscherteam unter der Leitung von Peter Balazs vom Institut für Schallforschung der ÖAW, wie man mit Hilfe so genannter Frame-Multiplikatoren Filter so konstruieren kann, dass sie sich an dauernd veränderte Lärmbedingungen – wie sie beispielsweise an einer Straße herrschen – anpassen können.
Infos: www.kfs.oeaw.ac.at/



Workshopreihe „Vorsicht Sturzgefahr!“

Begeisterte TeilnehmerInnen gab es Ende Februar und im März in Salzburg, Villach, Linz und Wien bei den Workshops der AUVA „Vorsicht Sturzgefahr!“. Besonders positiv wurde die Möglichkeit hervorgehoben, dass Teilnehmer während der Veranstaltung aktiv werden konnten, um ihr Gleichgewicht zu testen. Praktische Übungen zur Sturzprävention wurden vor Ort umgesetzt und unter fachkundiger Anleitung trainiert.

Ariadne Seitz

FOTOS: RAIMUND GRYC



Fast ein Drittel aller Arbeitsunfälle sind Sturzfälle. Dies nahm die AUVA zum Anlass, in Ergänzung zahlreicher Werbekampagnen („BABA UND FALL NET!“), die Veranstaltungsreihe „Vorsicht Sturzgefahr!“ ins Leben zu rufen. Dieser Infoworkshop vermittelte umfassende Informationen zum Thema „Sturzfahren und wie man sie vermeidet“.

OA Dr. Christian Mittermaier von der Univ.-Klinik für Physikalische Medizin und Rehabilitation in Wien stellte im ersten Teil der Veranstaltung Anatomie, Physiologie und Pathologie des Gleichgewichtssinn in den Vordergrund und stellte Möglichkeiten zur Überprüfung des Gleichgewichts vor. Den Teilnehmern wurde in den Pausen die Möglichkeit geboten ihr Gleichgewicht auf dem Gerät „Sense wave“, das speziell für den Hochleistungssport und für die Sturzprävention, wie auch für die Physikalische- und Neurophysikalische Therapie entwickelt wurde, zu erproben.

Unter den Ausstellern befand sich Firma Sence Product, die sich seit vielen Jahren mit dem Thema „dynamisches Gleichgewicht und Koordination“ in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien und der AUVA beschäftigt. Die Besonderheit an diesem vollautomatisierten Gerät liegt darin, dass der Mensch in einen Schwebestand ver-

setzt wird und dadurch der Körper äußerst instabile Eigenschaften annimmt. Die Aufgabe den Körper permanent ins Lot zu bringen ist nicht nur eine Herausforderung die Spaß macht, sondern vorwiegend eine perfekte Simulations- und Trainingsübung für die Sturzprophylaxe, Gleichgewichtsstörungen, Durchblutungsstörungen, Gangstörungen und zur Muskelleistungssteigerung. Dieser Schwebesimulator war während der Pausen stark frequentiert und bot allen interessierten Teilnehmern die Möglichkeit, das eigene Gleichgewicht und die Muskelkraft unter Beweis zu stellen.

Auf den „Faktor Mensch“ als Ursache für Sturzunfälle in medizinischer Hinsicht ging Dr. Michaela Spaller von der AUVA Landesstelle Salzburg ein. Die Faktoren Umwelt, Psyche und Körper wurden in Hinblick auf Sturzprävention von ihr beleuchtet. Zu Ursachen, die im Außenbereich zu Sturzunfällen führen können (Stolperstellen, wacklige Leitern, Hindernisse etc.), kommen häufig psychische und medizinische Aspekte hinzu. Falsche Gefahreinschätzung, Unachtsamkeit, Übermut oder Risikofreude können zu einem Sturzunfall führen. Körperliche Faktoren, wie Alter, Konstitution, Störungen im Bewegungsapparat, innere Erkrankungen oder fehlende Aufmerksamkeit stellen maßgebliche Faktoren dar, ob es tatsächlich zu einem Sturzereignis kommt oder dieses durch Fitness und trainierten Gleichgewichtssinn sogar verhindert werden kann.

Sturzunfälle aus technischer Sicht und mögliche Abhilfemaßnahmen erläuterte DI Ernest Stühlinger von der AUVA Hauptstelle. Die Wahl des falschen Schuhwerkes, nicht gekennzeichnete Niveauunterschiede, frisch gereinigte rutschige Bodenbeläge und schlechte Beleuchtung nannte DI Stühlinger als häufigste Ursachen für Sturzunfälle in Betrieben. Aber auch mechanische und chemische Maßnahmen können Abhilfe schaffen. DI Stühlinger gab im Anschluss seines Referates Tipps anhand von mitgebrachten Mustern zur chemischen Verbesserung der Bodenhaftung bei Rutschgefahren.

Das Gleichgewichts-, Reaktions- und Gewandtheitsschulung Spaß macht, stellte Prof. Hans Holdhaus im letzten Teil des Workshops unter Beweis.

Stürze treten unvermutet, plötzlich, also stets unvorbereitet auf. Sie sind Resultat einer „missglückten“ Bewegung, die viele Ursachen haben kann. Prof. Holdhaus nannte

mangelnde Gewandtheit bzw. Bewegungserfahrung („Ungeschicklichkeit“) verbunden mit Unsicherheit oder Angst, ungenügende Beweglichkeit, fehlende Kraft, aber auch unzureichend entwickelte Gleichgewichts- und Reaktionsfähigkeit als typische Ursache.

Jeder gesundheitsbewusste Mensch sollte daher darauf achten, diese wichtigen koordinativen und konditionellen Fähigkeiten zu entwickeln und zu erhalten. Dies gilt für alle Alters-, Geschlechts- und Berufsklassen. Insbesondere Gewandtheit, Gleichgewicht und Reaktionsfähigkeit fordern regelmäßiges – lebenslanges – Üben. Untersuchungen haben gezeigt, dass gerade im koordinativen Bereich die Behaltensfähigkeit einer einmal erlernten Übung relativ kurz ist.

Es gibt wenige Bereiche im Fitnesstraining, die so abwechslungsreich und kurzweilig gestaltet werden können. Dazu kommen noch wichtige mentale Komponenten, wie Konzentration und Willenskraft, aber auch Herausforderung und Mut. Koordinationstraining kann mit und ohne Hilfsmittel (Geräte), alleine oder in der Gruppe bzw. Familie und oft sogar in Form von Spielen durchgeführt werden. Freude an der Bewegung und – nicht zuletzt – auch am sichtbaren und fühlbaren Erfolg erleichtern den Einstieg in das Üben.

Prof. Holdhaus zeigte im Anschluss an seinen theoretischen Beitrag eine Auswahl an Übungen aus einer großen Zahl von Möglichkeiten vor. Sie wurden unter dem Aspekt erstellt, dass möglichst jeder, der aktive „Sturzprävention“ anstrebt, auch „seine“ Übung finden kann. Alle Teilnehmer trainierten im Vortragssaal unter Anleitung von Prof. Holdhaus mit großer Begeisterung. Es entstanden sogar kleine „Wettbewerbe“, da einige Übungen paarweise durchgeführt wurden. Unter dem Motto „Einmal ist keinmal“ wies Prof. Holdhaus darauf hin, dass Übungen zur Verbesserung der Gleichgewichts-, Gewandtheits- und Reaktionsfähigkeit überall trainiert werden können. Man benötigt keinen Turnsaal oder Fitness Einrichtung. Egal ob zu Hause, am Arbeitsplatz oder in der Natur – Platz ist überall. Noch dazu bedarf es weder komplizierter Vorbereitungen noch aufwendiger Geräte. Und noch ein Vorteil: Bereits wenige Minuten regelmäßigen Übens führen schon innerhalb weniger Wochen zum – sogar messbaren –

Erfolg. Geringer Aufwand aber großer Nutzen!

Im Anschluss der Veranstaltungen und während der Pausen wurde der Infocorner der Firma IMSB (Institut für medizinische und sportwissenschaftliche Beratung) mit den zahlreichen MFT (Multi-Funktions-Trainer)-Geräten stark frequentiert. Ernährungswissenschaftlerin und diplomierte Sportlehrerin Cathrin Baritsch betreute bei allen Workshops den Infocorner. Die Teilnehmer waren leicht zu motivieren. Die Ausgangssituation des Gleichgewichts wurde mittels einer Scheibe ermittelt, welche möglichst lange in der Waagrechten zu halten war. Ein angeschlossener Computer lieferte Trainingsergebnisse. Frau Baritsch konnte sehr schnell Verbesserungen des Gleichgewichtssinns feststellen, da einzelne Personen immer wieder mit Hilfe verschiedenster Geräte (MFT – Balancieren auf der Schiene, Wackelbretter, Aero-Step, Sitzballkissen, Pezziball, Sypoba, etc.) während der Pausen trainierten und am Ende des Workshops ihre Fortschritte messen wollten. Trainingserfolge stellten sich – sehr zur Freude der Teilnehmer – bereits nach der zweiten und dritten Messung ein. Cathrin Baritsch machte die Erfahrung, dass die Ergebnisse der Messungen nicht unbedingt von der sportlichen Konstitution der jeweiligen Person abhängig waren. Die Gleichgewichtswerte wurden nach Schulnotensystem von 1 – 5 gemessen. Bei den ersten Messungen hatten die Teilnehmer so gut wie nie Werte unter „befriedigend“, selten über „genügend“. Am Ende des jeweiligen Workshops waren Werte zwischen „gut“ und „befriedigend“ keine Seltenheit.

Die Info-Workshops „Vorsicht Sturzgefahr“ der AUVA mit kompetenten Partnern (OA Dr. Christian Mittermaier, Sense Product OG, Prof. Hans Holdhaus, IMSB Austria) bewiesen, dass ihre langjährige Initiative „Sturzprävention“ Erfolg hatte.

Mag. Ariadne Seitz
AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien

Tel.: +43 1 331 11-958

Fax: +43 1 331 11-610

E-Mail: Ariadne.Seitz@auva.at



Gefahrgut-Statistik: Zahlen, Daten, Fakten

Bekanntlich soll man ja nur Statistiken vertrauen, die man selber gefälscht hat: Aber abgesehen von der Definition der Zählungskriterien ist jede noch so exakt erhobene Zahl nur so viel wert, als ihr fundierter Bezug zur „Umgebung“, aus der sie generiert wurde, gespiegelt wird: So viel gleich zu Beginn, um dem Anspruch der „Gefahrgut-Pravda“, also Wahrheit, so halbwegs gerecht zu werden!

Josef Drobits

Nimmt man die Ereignisstatistik Unfälle und Zwischenfälle des BMVIT als Grundlage, ergibt sich folgendes Zahlen-Statistik-Bild:

2004: 16 Zwischenfälle

18 Unfälle (davon zehn Sachschäden, acht mit Personenschäden), 14 Personen verletzt

2005: 10 Zwischenfälle

25 Unfälle (davon 14 Sachschäden, elf mit Personenschäden), 14 Personen verletzt, drei Personen getötet

2006: 14 Zwischenfälle

27 Unfälle (davon 13 Sachschäden, 14 mit Personenschäden), 33 Personen verletzt, fünf Personen getötet

Im Jahr 2006 war in 26 Fällen ein Feuerwehreinsatz von Nöten, 20 Mal kam es beim Unfallgeschehen zum Austritt von Gefahrgut. Obwohl die absoluten Zahlen an sich gering scheinen, so ist doch im Einzelfall von einem heftigen Geschehen auszugehen. Dies belegt die relativ hohe Zahl an Gefahrgut-Produktaustritten, zumeist unter Involvierung der Feuerwehr. Die Dunkelziffer an Transporten, bei denen es zum (zumeist unkritischen) Produktaustritt kam, sei es dadurch, daß der Transport früher endete, sei es andererseits, dass das Gefahrgut an sich in ge-

ring(st)er Menge keinen ruchbaren Schaden anrichtete, dürfte zumindest eine satte Zehnerpotenz höher sein.

Laut Angaben des deutschen statistischen Bundesamts in Wiesbaden, 2006, ergibt sich nur ein Prozentanteil von rund 4,4 Prozent an Gefahrgut für den Verkehrsträger Straße. Die wichtigsten drei transportierten Gefahrgutklassen sind als 1. mit weitem Abstand Klasse 3 (brennbare Flüssigkeiten), Klasse 2 (Gase) sowie Klasse 8 (Ätzende Stoffe).

Die AUVA, Landesstelle Wien, führt seit der Einführung des Gefahrgutbeauftragten im Jahre 2000 eine bis dato noch weitgehend unbekannt und ungenutzte Anfragestatistik diverser Gefahrgutfragen, resultierend aus den Nöten der betrieblichen Praxis. Als Serviceleistungen wurden das Merkblatt M 830 Gefahrguttransport auf der Straße – Erleichterungen für Kleinmengen, sowie eine DVD zum Thema mit dem Titel: Chemie an Bord, produziert.

Dipl.-Ing. Dr. Josef Drobits

AUVA

Landesstelle Wien

Webergasse 4

1203 Wien

Tel.: +43 1 33 133-602

E-Mail: Josef.Drobits@auva.at

FOTO: BEIGESTELLT



Kleines Theater – aber oho!

Das Wiener Theater in der Drachengasse lebt von großen Ideen, wunderbaren KünstlerInnen und viel Engagement – auf kleinstem Raum.

Maria Anna Hilscher

FOTO: URTHEATER



Die Theaterstadt Wien hat neben den großen Bühnen auch ein paar echte Kleinodien am Theaterhimmel zu bieten – wie das Theater in der Drachengasse. Nach anfänglichem „Gewurstel“ kann es sich nun schon seit Jahrzehnten in der quirligen Innenstadt halten – und auch zunehmend junges Publikum ansprechen.

Mut zum Theater

Die „Drachengasse“ begann 1981 mit dem „kleinen Raum“, in einem uralten Haus aus dem 16. Jahrhundert. Als Sitz des „Theaters der Courage“ eröffnete sie Spielraum für zeitgenössische Stücke, und frauenbezogene Interpretationen, die den etablierten Bühnen „zu modern“ erschienen wären. Die Leiterin des Theaters war anfangs Emmi Werner, die 1987 ans Volkstheater berufen wurde, das sie bis 2005 leitete. Ihre Mitarbeiterinnen Johanna Franz und Eva Langheiter übernahmen die Leitung der Drachengasse und dirigieren bis heute neun Angestellte (hauptsächlich fix Teilzeit beschäftigt) und Dutzende freier MitarbeiterInnen.

Wie in kleinen Theatern üblich, haben sie kein fixes Ensemble für die zwei Spielstätten der Drachengasse: das Haupthaus (84 bis 110 Sitzplätze) und die Bar (max. 60 Plätze). Die Auswahl der nächsten Stücke übernimmt großteils die Ko-Leiterin Eva Langheiter. Den Produktionen besetzen die Leiterinnen mit den RegisseurInnen, und

stellen die Produktionen jährlich unter ein Jahresmotto. 2008 ist es „Das Recht auf Distanz“, das sich mit den vielen Facetten von Nähe und Entfernung, Projektion(en) und Kontrolle beschäftigt.

Die Leiterinnen des Theaters zeichnen bei weitem nicht nur für künstlerische Belange verantwortlich. Johanna Franz kümmert sich natürlich (zusammen mit der Buchhalterin) um die Subventionen und um die Abrechnung der Honorare. Das Theater gilt mittlerweile als „Mittelbühne“, und erhält eine Vierjahressubvention, die eine Planung für zwei Saisonen im Voraus ermöglicht. Der „Bar“-Raum wird vor allem von freien Theatergruppen genützt, die für ihre Produktionen (hoffentlich!) auch Förderungen erhalten, und in der Drachengasse nur den Raum und die Infrastruktur zur Verfügung gestellt bekommen. Johanna Franz zittert oft mit, ob das Fördergeld auch rechtzeitig eintrifft! Dies wirkt sich nämlich auf den Spielplan aus, der rechtzeitig publiziert werden muss und natürlich auf die Bewerbung der nächsten Aufführungen.

Sie muss sich selbstverständlich um praktische Dinge kümmern, die in Theatern oft unbeachtet und unbedankt so nebenbei auch geschehen müssen: Wann etwa müssen die Feuerlöscher wieder überprüft werden? Wieso ist die Belüftung so laut? Wer ruft den Installateur an, weil sich der nasse Fleck an der Wand wieder vergrößert? Die Außentür schließt nicht – wer veranlasst die Reparatur? Wie

bändig man eine eigenwillige Heizung?

Die knappen Räumlichkeiten fordern von allen Theaterleuten Findigkeit und Toleranz. Der Haupt-Spielraum musste 1984 „abgegraben“ werden, um eine passable Raumhöhe zu erreichen, die obersten Sitzreihen erinnern noch an das frühere Bodenniveau. Die Requisite muss sich mit einem schmalen Zimmer begnügen, auch die Besuchergarderobe führt unweigerlich zu Drängeleien. Echte Theaterfans können kleine Unbequemlichkeiten nicht erschüttern, auch das Rauchverbot im Foyer und in den Theatersälen hat kaum zu Protesten geführt. Wegen des Denkmalschutzes dürfen nur wenige bauliche Veränderungen durchgeführt werden, eine barrierefreie Gestaltung des Theaters ist dadurch leider ausgeschlossen.

Da die Stücke in der Drachengasse nur etwa vier bis acht Wochen gespielt werden, sollten die Mitwirkenden während der Proben und Spielzeiten durchgängig frei sein. Die Terminkoordination mit anderen Bühnen ist nicht immer ganz einfach, da SchauspielerInnen ungern Angebote ausschlagen und ständig in Versuchung sind, sich viele Verpflichtungen gleichzeitig aufzuhalsen. Zwischen den einzelnen Produktionen liegen immer drei Wochen, in denen intensiv geprobt, die Kostüme und Requisiten beschafft, und vor allem die Bühne umgebaut wird.

Sicherheit und Gesundheit

Da Johanna Franz auch ausgebildete Ersthelferin ist, „darf“ sie sich bei Pannen oder plötzlichen Schwächeanfällen um „ihre“ SchauspielerInnen oder ZuschauerInnen kümmern. Als „schlimmsten Zwischenfall“ hat sie einen jungen Mann in Erinnerung, der während einer Aufführung wortlos in seinem Sitz zusammensackte. Er hatte einen Herzstillstand erlitten – der erschrockenen Theaterleiterin schossen auf ein Mal sehr viele Gedanken durch den Kopf: „Breche ich die Vorstellung ab? Wie transportiert man den Mann hinaus? Muss ich den Zuschauern ihren Eintritt zurück erstatten?“ Glücklicherweise war ein Arzt im Saal – der Betroffene konnte reanimiert, und die Vorstellung fortgesetzt werden.

Weniger riskante Aufgaben hat sie lieber: mit den Bühnenbauarbeitern die Aufbauten für die nächste Produktion besprechen (und dabei auf die erforderlichen Durchgangsbreiten für das Publikum achten), mit den TechnikerInnen über die Videoeinspielungen und erforderliche Mobiltelefone fachsimpeln (und die Planungen für eventuelles Versagen der Technik einbeziehen), Kostüme und Requisiten auswählen (und dabei das Budget im Auge behalten!), durchreisende FreundInnen und Bekannte begrüßen (sich aber nicht zu lange verplaudern).

Sicherheitsprobleme kennt Johanna Franz nur aus Erzählungen aus anderen, großen Theatern – wo allein die Bühnemaschinerie dieselben Gefahren wie eine Großbaustelle birgt. So blieb etwa eine Falltür im Bühnenboden offen, irrtümlich war dort kein Fallkorb eingehängt. Der Schauspieler merkte es erst im letzten Moment und konnte sich gerade noch am Rand festhalten, sonst wäre er fünf Etagen tief abgestürzt!

Oder es mangelt beim der Atemschutz für Schauspieler und Publikum: In einem Stück wurden große Massen an Granulat (als „Schnee“) vom Schnürboden abgeworfen, die etliche Arbeiter (mit Masken) danach aufkehrten. Zu spät für einen Schauspieler mit Asthma, er brauchte dringend eine Lungenoperation, und auch das Publikum hustete an diesem Abend und hatte tränende Augen. Die Bühnenarbeiter waren gut geschützt, Schauspieler und Publikum leider nicht, – wieso gab es bei diesen bedenklischen Arbeitsstoffen denn keine Kontrolle?

Auch die Arbeitsbedingungen sind künstlerischen Höchstleistungen oft sehr abträglich: Gerade enge Technikerarbeitsplätze zwingen die Beleuchter/Toningenieure aus Platzmangel in völlig unergonomische Körperhaltungen, früher kam beträchtlicher Elektromog dazu, mittlerweile emittieren moderne Geräte weniger Strahlung, aber die Luft wird doch oft knapp.

Langweilig wird der Theaterleiterin und Mutter einer 16-jährigen Tochter in ihrem „Schauspielhäuschen“ sicher nie – sie ist bereit, notfalls sogar an der Kassa zu sitzen, die Beleuchtungstechnik zu übernehmen, oder die behördlichen Auflagen (z. B. für eine schwangere Mitarbeiterin) zu überprüfen. Als Kleinbetrieb hat auch das Theater Anspruch auf eine kostenlose sicherheitstechnische und arbeitsmedizinische Beratung – bei der Umsetzung ist Augenmaß vonnöten. Für betriebliche Gesundheitsförderung bleibt Johanna Franz aber kaum Zeit: „Die Mitarbeiterinnen schauen eh auf sich selbst, der Arbeitsmediziner hatte hier gar nichts zu tun.“

Die Evaluierung muss natürlich sein. Bühnenmaschinerie gibt es nicht, auch keine Falltüren, unter der kleinen Bühne befinden sich höchstens Beleuchtungskörper, falls indirektes Licht benötigt wird. Beim Stück „Bandscheibenvorfall“ wurde die Bühne vor Beginn noch feucht aufgewischt, da die Schauspieler mehrmals kunstgerecht stolpern mussten. Die Putzaktion diente nebenbei zur obligaten Mahnung, die Handys bitte abzuschalten. Bei jeder Generalprobe ist Polizei anwesend, die noch einmal abschließend die Sicherheit überprüft.

Improvisationstalent und gekonntes Vorspielen „allob“ sind am Theater lebenswichtig – aber bei der Sicherheit darf wirklich nie geschwindelt werden!

Mag. Maria Anna Hilscher
AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien

Tel.: +43 1 331 11-565

E-Mail: maria-anna.hilscher@auva.at

Theater in der Drachengasse

1010 Wien, Fleischmarkt 22

Tel.: +43 1 513 14 44

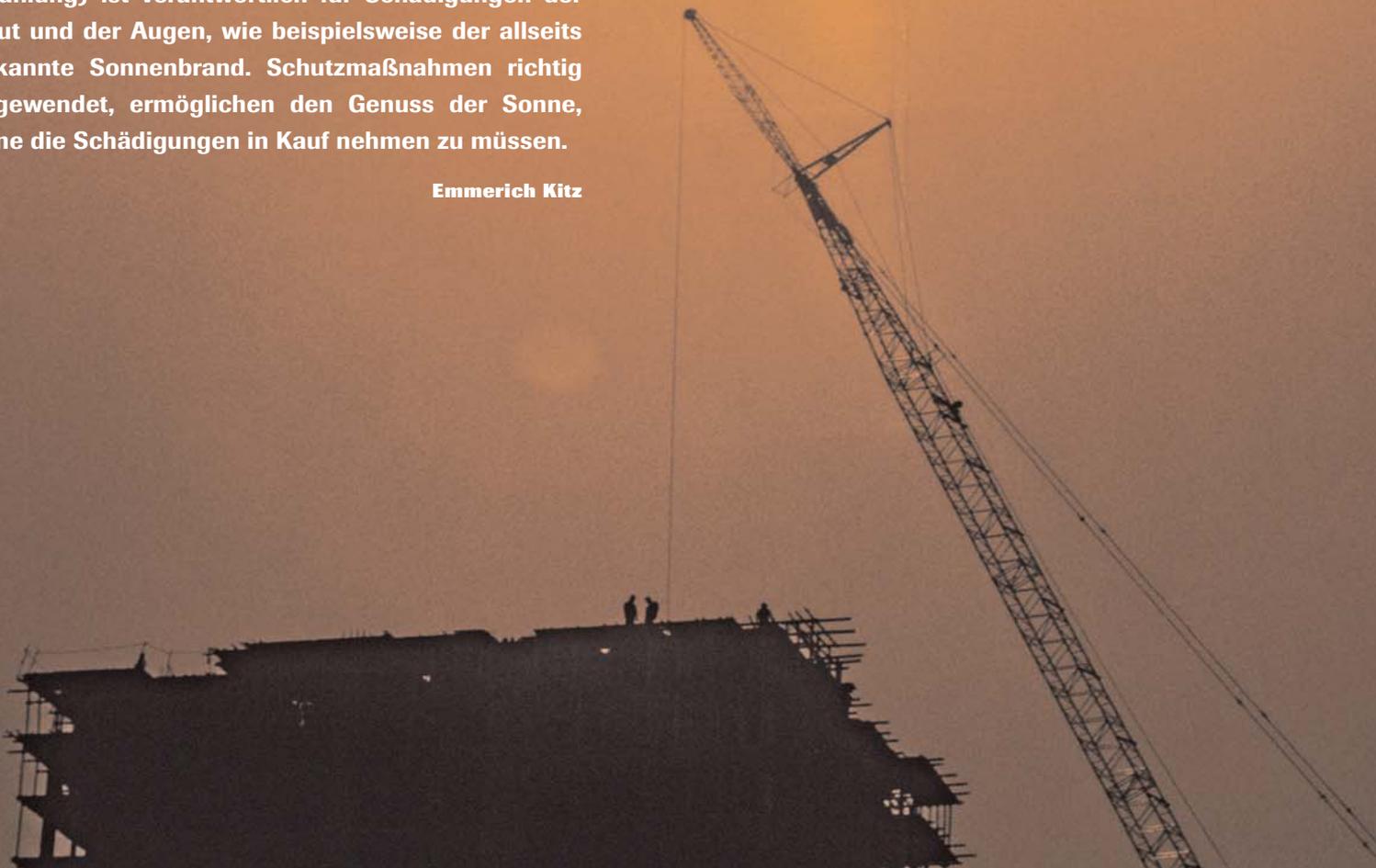
Leitung: Johanna Franz und Eva Langheiter

Internet: www.drachengasse.at

Arbeiten im Freien – Sonnenschutz als Vorsorge

Die Strahlen der Sonne sind für uns lebenswichtig und meist angenehm. Der in der Sonnenstrahlung enthaltene Anteil an UV-Strahlung (Ultraviolett-Strahlung) ist verantwortlich für Schädigungen der Haut und der Augen, wie beispielsweise der allseits bekannte Sonnenbrand. Schutzmaßnahmen richtig angewendet, ermöglichen den Genuss der Sonne, ohne die Schädigungen in Kauf nehmen zu müssen.

Emmerich Kitz



Jeder kennt ihn, praktisch jeder hatte ihn schon. Die Rede ist vom Sonnenbrand. Er entsteht, weil die Sonne neben dem Licht unter anderem auch noch ultraviolette Strahlung (UV-Strahlung) aussendet. Die Luftschicht über uns schwächt die UV-Strahlung ab und die Ozonschicht absorbiert einen Großteil der für uns Menschen schädlichen UV-Strahlung. Nur etwa drei Prozent der auf der Erdoberfläche auftreffenden Sonnenstrahlung ist UV-Strahlung. Trotzdem ist dieser Anteil verantwortlich für Sonnenbrand, Faltenbildung, Unterdrückung des Immunsystems, Horn- und Bindehautentzündung und vielem mehr – kurzum eine biologisch hochwirksame Strahlung.

Welcher Strahlenbelastung sind Outdoor-Worker ausgesetzt?

Man vermutete schon länger, dass ArbeitnehmerInnen bei ihren Tätigkeiten im Freien einer besonders hohen UV-Belastung ausgesetzt sind. Jetzt liegt eine wissenschaftliche Untersuchung der AUYA vor [1]. Untersucht wurde die UV-Belastung von Straßenbauarbeitern, Spenglern, Verschubarbeitern sowie Gleisbauarbeitern. An Brust, Nacken und Kopf wurden den Probanden kleine Dosimeter angeheftet, um die Belastung an den besonders exponierten Körperstellen herauszufinden. Die Ergebnisse dieser Studie sind eindeutig:

1. Der am stärksten belastete Bereich ist der Nacken. Alle Berufsgruppen hatten eine durchschnittliche Belastung, welche deutlich über dem von ICNIRP [2] vorgegebenen Grenzwert von 30 J/m² liegt. Die Überschreitung reicht allgemein von einem Faktor drei bis zum 14-fachen des empfohlenen Wertes speziell bei den Spenglern. Somit ist der Nacken der mit Abstand am stärksten exponierte Körperbereich.

2. Die Messung im Brustbereich diente neben der Bestimmung der Hautexposition zur Abschätzung der Belastung der Augen. Während die durchschnittliche Belastung der Haut das zwei- bis vierfache des Grenzwertes erreichte, ergab die Abschätzung für die Augen eine leichte Überschreitung bis hin zu einer dreifachen Überschreitung des Grenzwertes bei den Spenglern.

Die Schlussfolgerung ist, dass der Selbstschutz der Haut für einen Acht-Stunden-Arbeitstag nicht ausreicht.

Was lernen wir daraus?

Haut:

Grundsätzlich sind Menschen unterschiedlich gut gegen die UV-Strahlung gewappnet. Es traten aber faktisch bei allen Hauttypen Grenzwertüberschreitungen auf. Die Frage (abhängig vom Hauttyp) ist nur, wie hoch diese Überschreitung ist. Die Haut reagiert auf hohe Strahlenbelastung mit Pigmentierung (Bräune). Die Pigmentierung ist ein Abwehrmechanismus der Haut und kein kosmetisches Farbenspiel. Durch die Bräunung schafft die Haut eine Verlängerung der Eigenschutzzeit um einen Faktor 1,4 bis 4, vergleich-

bar mit dem Lichtschutzfaktor einer Sonnencreme. Darüber hinaus sind geeignete Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Augen:

Die Augen sind vor direkter Sonneneinstrahlung sehr gut durch die Augenhöhle und die Augenbrauen geschützt. Die Strahlenbelastung von vorne und von unten ist hier zu beachten. Vor allem bei den Spenglern, die mit reflektierenden Oberflächen hantieren, ist daher das Tragen einer Sonnenbrille wichtig. Ähnliche Situationen treten auf, wenn die Umgebung unter anderem durch Schnee stark reflektiert.

Wovor müssen wir uns eigentlich schützen?

Die UV-Strahlung wirkt auf die Haut und die Augen. Dabei unterscheidet man zwischen kurzfristigen und langfristigen Wirkungen. Tabelle 1 gibt einen Überblick:

Schädigungen	kurzfristig	langfristig
Haut	<ul style="list-style-type: none"> • Sonnenbrand • Bräunung 	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung von Hautkrebs • Frühzeitige Hautalterung • Schwächung des Immunsystems
Augen	<ul style="list-style-type: none"> • Horn- und Bindehautentzündung (als sog. "Verblitzen" bei Schweißern bekannt) 	<ul style="list-style-type: none"> • Grauer Star

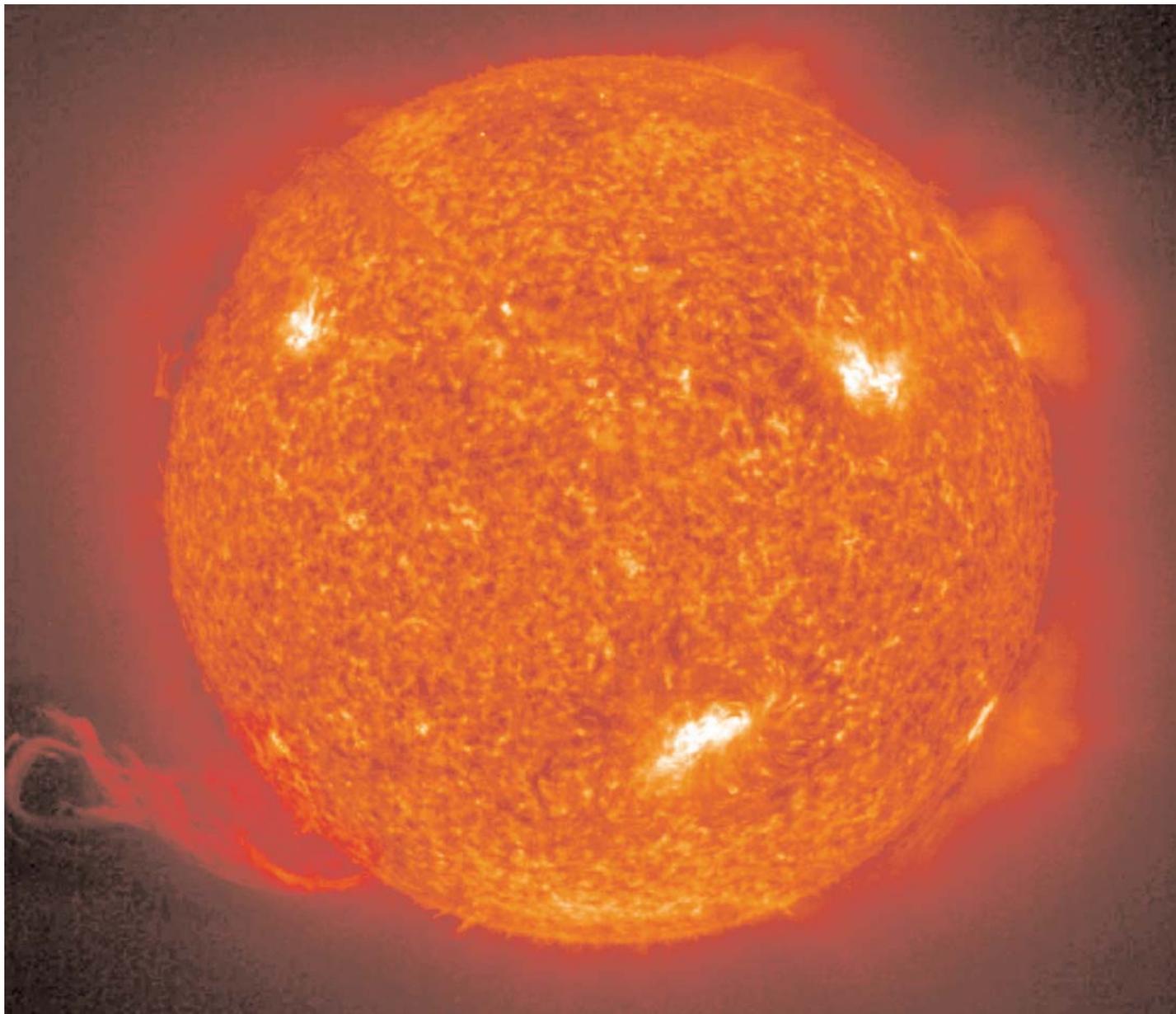
Erwähnt sei auch, dass die UV-Strahlung die Produktion von Provitamin D₃ auslöst, wichtig für unseren Knochenaufbau. Im Sommer reicht schon eine kurze UV-Exposition an Armen, Beinen und im Gesicht dafür aus. Die Dosis dafür liegt unter der für den Sonnenbrand.

Die in Tabelle 1 angeführten Schädigungen werden im Wesentlichen durch zwei Faktoren begünstigt:

1. Die Dosis der Strahlenbelastung, die sich aus der Bestrahlungsstärke und der Bestrahlungsdauer zusammensetzt.
2. Der ruckartige Wechsel zwischen intensiver und keiner Bestrahlung (Intervallbestrahlung).

Die Bestrahlungsstärke ist, gleiches Wetter und gleichen Ort vorausgesetzt, am 21. Juni um 13:00 Uhr mitteleuropäischer Sommerzeit am höchsten. Davon ausgehend sollte man zumindest im Zeitraum von April bis August und tageszeitlich von 11:00 bis 15:00 Uhr die Sonne gänzlich meiden. Damit verringert man automatisch auch die Bestrahlungsdauer, den zweiten Faktor für die Dosis an UV-Strahlung.

Mit ruckartiger Bestrahlung ist gemeint, dass die Haut unvorbereitet plötzlich sehr hohen Bestrahlungsstärken ausgesetzt wird. Die Haut sollte hingegen an die höhere Belastung im Frühjahr langsam herangeführt werden. Eine ruckartige Sonnenexposition, wie sie beim Wechsel zwischen Büro und Urlaubsort von einem Tag auf den nächsten stattfindet, ist nicht ratsam.



Hauttyp		I	II	III	VI
Körperliche Merkmale	Haut	sehr hell	hell	hellbraun	braun, oliv
	Sommersprossen	stark	selten	keine	keine
	Sommersprossen	rötlich	blond-braun	dunkelblond braun	dunkelbraun
	Augen	blau	blau, grün, braun	grau, braun	dunkel
Reaktionen auf die Sonne	Sonnenbrand	immer stark, schmerzhaft	immer stark, schmerzhaft	selten, mäßig	kaum
	Bräunung	keine, nur Rötung	kaum, Haut schält sich	durchschnittlich	schnell, tief
MED [J/m ²]		200	250	350	450

Die vier in Europa vorkommenden Hauttypen und ihre Charakterisierung

Welche Schutzmaßnahmen eignen sich?

Das Credo beim Sonnenschutz ist nicht nur die Anwendung von Sonnenschutzmaßnahmen, sondern auch die richtige Prioritätensetzung.

1. Direkte Sonne meiden
2. Kleidung schützt am besten
3. Unbedeckte Körperstellen eincremen

Ersteres ist der Königsweg, um sich lange eine gesunde Haut und gesunde Augen zu erhalten. UV-Strahlung, die erst gar nicht den Körper belastet, kann nicht schädlich sein. Wo immer sich diese Möglichkeit in der Arbeitswelt realisieren lässt, sollte sie umgesetzt werden. Vor allem ist diese Maßnahme bei extremen Belastungen, wie sie um die Mittagszeit und von April bis August auftreten, wichtig.

ArbeitnehmerInnen sind bei Arbeiten im Freien aber nun einmal der Sonne ausgesetzt. Wenn also technische

und organisatorische Schutzmaßnahmen ausgeschöpft sind, so muss persönliche Schutzausrüstung verwendet werden. Beim Schutz der Haut ist dabei vorrangig Kleidung zu nehmen. Diese gibt es problemlos in Ausführungen von UPF 50+, das heißt, der oder die ArbeitnehmerIn kann damit mehr als 50-mal so lange in der Sonne bleiben, wie ohne Ausrüstung, und riskiert keine Schädigungen. Moderne Funktionskleidung aus Mikrofaser leitet die Feuchtigkeit nach außen ab und kann im Optimum sogar einen kühlenden Effekt haben. Zu schützen sind die schon oben erwähnten Körperstellen, wie Nacken- und Schulterbereich, Ohrücken, Nasenrücken, Lippen und natürlich der gesamte Oberkörper. Als Kleidung kommt hier in Frage:

- T-Shirt mit möglichst langen Ärmeln (z. B. aus Mikrofaser)
- Kappe mit Nackenschutz
- Hut mit breiter Krempe aus undurchlässigem Material
- Helm mit einhängbarem Nackenschutz
- Bandans (Kopftücher, die im Nacken zusammengebunden werden und auch fürs Tragen unter dem Schutzhelm geeignet sind)

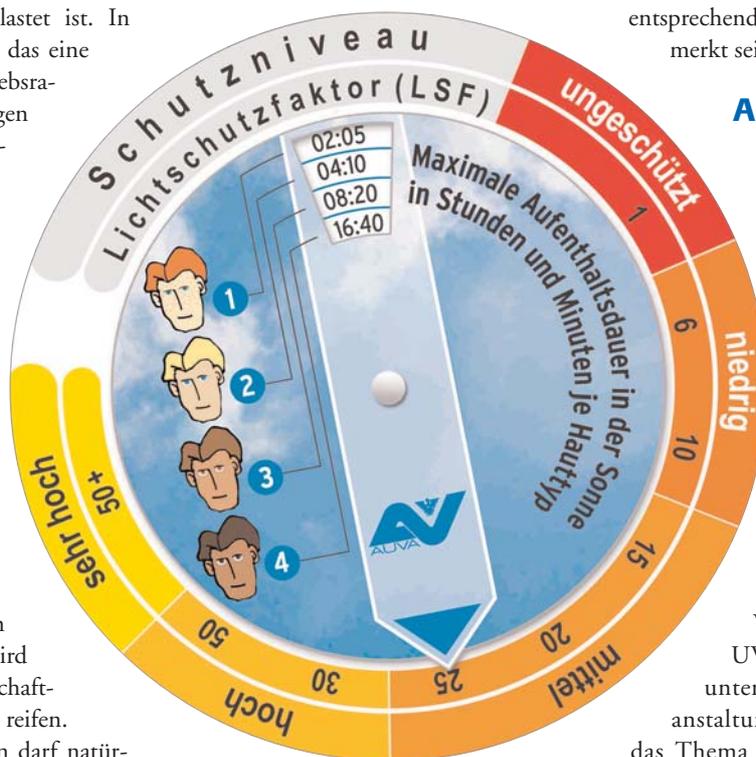
Gerade der Nackenschutz ist notwendig, da dieser Bereich, wie die AUVA-Studie ergab, am meisten belastet ist. In Australien, ein Land, das eine der höchsten Hautkrebsraten hat, ist das Tragen von Sonnenschutz eine Selbstverständlichkeit. In unseren Breiten erregt der Nackenschutz mit seinem „fremdenlegionärsartigen“ Aussehen noch Aufsehen. Es bleibt zu hoffen, dass diese effektive Form des UV-Schutzes angewendet wird. Wenn die Krebsraten weiterhin steigen, wird wohl auch die gesellschaftliche Akzeptanz dafür reifen.

Und auf die Augen darf natürlich nicht vergessen werden. Hier sind Sonnenschutzbrillen mit Seitenschutz das Mittel der Wahl. Grundsätzlich muss eine dunkle Brille nicht zwingend einen guten UV-Schutz bedeuten. Wichtig ist, dass die Brille ein CE-Kennzeichen trägt und einer Schutzstufe nach EN 1836 entspricht. Außerdem sollte die Tönung der Brillen die Farben (z. B. Signale) nicht verfälschen. Graue oder braune Tönungen sind zu bevorzugen. Messungen in der Praxis ergaben, dass auch billige



Der Nacken ist der mit Abstand am stärksten exponierte Körperbereich

Brillen durchaus gute UV-Schutzwirkung haben können. Gewissheit schafft aber nur eine Messung. Wenn eine Sonnenbrille zu stark abdunkelt, dann ist sie nicht mehr verkehrstauglich. Dies muss entsprechend auf der Brille vermerkt sein.



AUVA-Aktivitäten 2008

Aufgrund der Forschungsergebnisse sieht sich die AUVA in ihrem Weg bestärkt, wie schon im Jahr 2007 den Sonnenschutz bei Arbeiten im Freien weiterhin zu thematisieren. Die AUVA wird mit einer UV-Enquete (Details unter www.auva.at/veranstaltungen) Anfang April das Thema UV-Schutz bei Arbeiten im Freien mit kompetenten Fachreferenten tiefer gehend behandeln.

Gleichzeitig ist dies der Auftakt für eine Kampagne für ArbeitgeberInnen und ArbeitnehmerInnen, bei der AUVA-Mitarbeiter auf Baustellen das Thema ansprechen und Sonnenschutz in der Praxis demonstrieren werden. Konkret sollen den ArbeitgeberInnen, den Sicherheitsfachkräften und den ArbeitsmedizinerInnen die kompletten Möglichkeiten an Sonnenschutzmaß-

nahmen demonstriert werden. Die ArbeitnehmerInnen erhalten eine Info-Broschüre, der persönliche Hauttyp wird bestimmt und anschließend der notwendige UPF bzw. LSF mittels der neuen AUVA-„Sonnenuhr“ für einen Acht-Stunden-Arbeitstag bestimmt. Und wir wären nicht die AUVA, wenn es nicht auch Sonnenschutz zur Praxiserprobung geben würde.

Wer sich eingehender für das Thema UV, ob Outdoor oder Indoor informieren möchte, dem seien die AUVA-Merkblätter M013 – UV-Strahlung und Arbeiten im Freien und M014 – UV-Strahlenbelastung am Arbeitsplatz empfohlen, welche in Kürze auch auf der AUVA-Homepage unter www.auva.at/merkblaetter abrufbar sein werden. Die AUVA bietet Betrieben, deren MitarbeiterInnen einer hohen UV-Strahlenbelastung ausgesetzt sind, detaillierte Beratungen an. Wenden Sie sich diesbezüglich an ihre zuständige AUVA-Landesstelle.

Lexikon des Sonnenschutzes

UV-A: Jener Teil der UV-Strahlung, der u. a. für frühzeitige Faltenbildung, Schwächung des Immunsystems, Hautkrebsförderung und den grauen Star verantwortlich ist.

UV-B: Jener Teil der UV-Strahlung, der u. a. für den Sonnenbrand, die Hautkrebsförderung und die Horn- und Bindehautentzündung verantwortlich ist.

UPF: Ultraviolet protection factor: Faktor auf Kleidungsstücken, der angibt, auf welchen Bruchteil die UV-Strahlung dahinter reduziert wird. Bsp. UPF 50: Die UV-Strahlung beträgt nach Durchgang durch die Kleidung nur noch ein fünfzigstel der Belastung vorher. Theoretisch ergibt sich dadurch eine 50-mal längere zulässige Aufenthaltsdauer in der Sonne (an der bedeckten Körperstelle).

LSF: Lichtschutzfaktor (engl: SPF: sun protection factor): Faktor auf Sonnenschutzmittel, der bei Auftragung der vorgeschriebenen Menge angibt, auf welchen Bruchteil die UV-B-Strahlung nach Durchquerung der Schutzschicht reduziert wird. Bsp. LSF 20: Die UV-B-Strahlung wird beim Eindringen in die Haut auf ein Zwanzigstel reduziert. Aber Achtung: In der Praxis wird meist viel weniger als die vorgeschriebene Menge an Sonnencreme aufgetragen (ungefähr nur die Hälfte) und außerdem wirkt die UV-A-Strahlung nach wie vor in vollem Ausmaß. Neuere Sonnenschutzmittel haben daher zusätzlich einen Schutz vor UV-A.

Dr. Dipl.-Ing. Emmerich Kitz
AUVA
Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien
Österreich
Tel.: +43 1 331 11-974
Fax: +43 1 331 11-347
E-Mail: Emmerich.Kitz@auva.at

Literatur

[1] Forschungsprojekt "Entwicklung und Umsetzung von UV-Schutzmaßnahmen in der Praxis", Bericht "Studie zur UV-Belastung beim Arbeiten im Freien", AUVA, 2007

[2] Guidelines on Limits of exposure to Ultraviolet Radiation of wavelengths between 180 nm and 400 nm (incoherent optical radiation), ICNIRP Guidelines, Health Physics Vol. 87 No. 2: 171-186, 2004

ZUSAMMENFASSUNG

Es besteht kein Zweifel, dass ein Schutz für die Haut und die Augen erforderlich ist. Die Schutzmaßnahmen müssen wirksam sein und dürfen gleichzeitig ArbeitnehmerInnen bei der Arbeit nicht behindern. Nur so kann die Akzeptanz dieser Schutzmaßnahmen sichergestellt werden und gleichzeitig akute als auch langfristige Schädigungen der Haut und der Augen verhindert werden. Sonnenschutz in Betrieben muss als Konzept eingeführt werden, damit die ArbeitnehmerInnen vollen Schutz genießen können. Mit ein paar „Tuberl'n“ Sonnencreme ist es da nicht getan.

SUMMARY

There is no doubt that skin and eyes protection is necessary. Protection measures have to be efficient and must not interfere with the work of employees. This is the only way to assure the acceptance of protection measures and at the same time to prevent acute and lasting damage to skin and eyes. Sun protection in enterprises has to be introduced as a scheme to provide full protection for employees. Just a few tubes of sun cream will not accomplish this.

RÉSUMÉ

Il n'y a aucun doute que la protection de la peau et des yeux est nécessaire. Les mesures de protection doivent être efficaces et ne doivent en même temps pas être un obstacle pour les employés sur le lieu de travail. Ce n'est qu'ainsi que l'acceptation de ces mesures de protection peuvent être assurées et en même temps de graves troubles de la peau et des yeux peuvent être évités à long terme. La protection solaire dans les entreprises doit être introduite en tant que concept pour que les employés bénéficient d'une protection complète. Avec quelques «tubes» de crème solaire cela ne se fera pas. ■

Trittelastische Bodenmatten: „Ich steh drauf“

An vielen Arbeitsplätzen ist es nötig, seine Hände zu gebrauchen, einen gewissen Bewegungsumfang durch den aufrechten Stand zu erreichen und verschiedenste Positionen einzunehmen, die im Sitzen schwer möglich wären. Dennoch ist diese Körperhaltung nicht optimal für uns – vor allem dann nicht, wenn sie den ganzen Tag oder über sehr lange Zeiten hindurchgehend eingenommen werden muss.

Brigitte-Cornelia Eder

Generell kann man festhalten, dass keine Position für den Menschen wirklich gut ist, wenn sie zu lange durchgehend eingehalten werden muss. Menschen sind für Bewegung gebaut, für den Wechsel zwischen Stehen, Sitzen, Liegen, Laufen und allen Positionen dazwischen.

Im ArbeitnehmerInnenschutzgesetz klingt das wie folgt:

§ 61 (4) Die freie unverstellte Fläche am Arbeitsplatz muss so bemessen sein, dass sich die Arbeitnehmer bei ihrer Tätigkeit ungehindert bewegen können. Ist dies aus arbeitsplatztechnischen Gründen nicht möglich, so muss den Arbeitnehmern erforderlichenfalls in der Nähe des Arbeitsplatzes eine andere ausreichend große Bewegungsfläche zur Verfügung stehen.

Steharbeit

So seltsam es klingen mag, aber Stehen ist der ständige Kampf gegen das Umfallen. Und stehen wir zu lange, beginnen wir zu wippen, zu kippen, von einem Fuß auf den anderen zu wackeln und so die Folgen des langen Stehens auszugleichen.

Stehen ist harte Arbeit für unsere Gelenke und Muskeln. Gleiches gilt auch für den Rücken und für die Füße.

Boden

Laut Arbeitsstättenverordnung § 6 sind Böden so zu gestalten, dass sie

- keine Stolperstellen aufweisen,
- befestigt,
- trittsicher und
- rutschhemmend, sowie
- leicht zu reinigen und
- widerstandsfähig sind.

Das ArbeitnehmerInnenschutzgesetz sagt dazu in § 61 (2), dass Arbeitsplätze so beschaffen sein müssen, dass sie nicht

- einstürzen,
- umkippen,
- einsinken,
- abrutschen oder
- ihre Lage auf andere Weise ungewollt verändern.

Welche Böden aber am besten geeignet sind, einen



FOTOS: BEIGESTELLT

FOTO: PHOTOS.COM



ganzen Tag darauf stehend zu verbringen, ist noch nicht ganz klar. Logisch ist allerdings, wenn man den Forderungen nach mehr Bewegung nachkommt, dass ein ganz starrer Fußboden nicht so angenehm sein wird. Waldboden ist doch auch angenehmer als Asphalt, oder?

Gemeinsam mit der Universität Wien hat die AUVA eine Untersuchung der Wahrnehmung und subjektiven Wirksamkeit von drei Bodenbedingungen in österreichischen, metallverarbeitenden Betrieben durchgeführt. Diese Studie ist ein Teil der Forschungstätigkeit der AUVA und wurde im September 2006 gestartet und im März 2007 abgeschlossen.

Diese und andere bisher durchgeführte Studien haben nun gezeigt, dass weichere Bodenmatten sowohl die Müdigkeit über den Tagesverlauf verringern, als auch durch die notwendigen Ausgleichsbewegungen zu mehr Bewegung am Steharbeitsplatz führen.

Bodenmatten

Notwendig ist aber immer, die Bodenmatte auf die Tätigkeit abzustimmen. Eine Bodenmatte macht dann Sinn, wenn

- der Mitarbeiter die überwiegende Zeit am Tag an dem Arbeitsplatz stehen muss,

- keine Stehhilfen im Einsatz sind (Kippgefahr),
- kein Befahren durch Stapler oder Wagen notwendig ist,
- sie beständig ist gegen die verwendeten Arbeitsstoffe,
- sie leicht zu reinigen ist,
- wenn wenig Drehbewegungen ausgeführt werden müssen,
- und wenn keine schweren Werkstücke über den Boden/die Matte bewegt werden müssen und
- der Hersteller eine fachgerechte Beratung dazu durchgeführt hat.

Ausgangspunkt dieser Beschreibungen ist natürlich ein entsprechendes Schuhwerk.

Das Verkleben der Matten ist zwar empfehlenswert bei Befahren des Bodens und natürlich auch, um Stolperstellen zu verhindern, jedoch macht es die Matte härter und somit weniger wirkungsvoll. Abgesehen davon ist sie schwerer zu reinigen.

Positive Effekte hat eine weiche Bodenmatte allerdings auf

- Füße,
- Fußgelenke,
- Beinschwellungen,
- auf die Beinmüdigkeit,
- auf den unteren Rücken, sowie

- auf die Aktiviertheit und auf die Müdigkeit,
- auf die empfundene Rutschigkeit des Bodens,
- sowie auf kalte Füße!

Je weicher eine Bodenmatte ist, desto eher treten diese Effekte auf! (Grenzwerte hierzu sind allerdings noch nicht erforscht.) Möglicherweise sind von guten, weichen Einlagen in Schuhen, so wie von gut gedämpften Schuhen ähnliche Effekte zu erwarten, wie von Bodenmatten – jedoch fehlen hier noch geeignete Untersuchungen, um diese Aussage zu überprüfen. Kleinere Untersuchungen lassen dies aber vermuten.

Stehhilfen

Dort wo Steharbeitsplätze nicht in „Bewegungsarbeitsplätze“ umgewandelt werden können, sind Stehhilfen eine mögliche Alternative. Das ArbeitnehmerInnenschutzgesetz sieht dazu folgendes vor:

§ 60 (3) Arbeitsvorgänge sind so zu gestalten, dass die Arbeit nach Möglichkeit ganz oder teilweise im Sitzen verrichtet werden kann.

§ 61 (5) Kann die Arbeit ganz oder teilweise im Sitzen verrichtet werden, sind den Arbeitnehmern geeignete Sitzgelegenheiten zur Verfügung zu stellen. Den Arbeitnehmern sind geeignete Arbeitstische, Werkbänke oder sonstige Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, soweit deren Verwendung nach der Art der Tätigkeit möglich ist.

Wichtig, wie bei jeder Neueinführung ist natürlich immer die Mitarbeiterbeteiligung bei der Auswahl der Stehhilfe. Ebenso die Unterweisung in das neue Hilfsmittel.

Wie steht man richtig?

Oberste Priorität hat natürlich immer, Arbeitsbedingungen zu schaffen, die für unseren Körper gut sind, die uns fit halten, nicht belasten und auch noch eine angenehme, schmerzfreie Freizeit zulassen. Trotzdem gelingt es uns Menschen immer wieder, selbst die besten Arbeitsbedingungen auszutricksen und uns in der am besten eingerichteten Arbeitsumgebung so ungeschickt zu Verhalten, dass wir erst recht Schmerzen bekommen!

Gibt es Grundregeln für richtiges Stehen? Ja, die gibt es und Sie erhalten die entsprechende Unterstüt-

zung von fachkundigen Ergo- oder Physiotherapeuten, sowie von spezialisierten Sportwissenschaftlern – auch wir Ergonomen helfen Ihnen gerne weiter!

Tipps zum Abschluss

Stellen Sie abwechselnd ein Bein hoch, wenn Sie lange stehen müssen!

Dieser „Thekenstand“ erleichtert die Gewichtsverteilung im Stehen. Neben Positionswechsel, hin und her bewegen und ein paar Schritte gehen, hilft dieser Stand bei der Entspannung. Erreichen können Sie diese Position durch Abstellen auf Querverstreben (Achtung! Natürlich nur auf stabilen, festen und nicht auf z. B. rollenden), Stockerln, selbst gebauten, stabilen, kleinen Podesten,...!

Nach einem anstrengenden Stehtag – Füße hochlegen und in der Freizeit viel Bewegung machen!

Mag. Brigitte-Cornelia Eder

AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65

1201 Wien

Tel.: +43 1 33 111-427

Fax.: +43 1 33 111-347

E-Mail: Brigitte-Cornelia.Eder@auva.at

Internet: www.auva.at

Dieser Vortrag wurde im Rahmen des 14. Innsbrucker Ergonomie Forum gehalten (www.ergonomiezentrum.com)

Literatur

Effenberger, G. (Hrsg.); *Sicherer Umgang mit Maschinen, Anlagen und Werkzeugen*; WEKA-Verlag, Wien 2007. www.weka.at
 Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin; *Stehend k. o.?, Wenn Arbeit durchgestanden werden muss...*; Dortmund 2005. www.baua.de

ZUSAMMENFASSUNG

Der Einsatz von trittelastischen Bodenmatten kann die Arbeit an Steharbeitsplätzen erleichtern. Notwendig dazu ist aber, dass auch die gesetzlichen Rahmenbedingungen gut eingehalten werden. Die Anforderungen an die Arbeitsumgebung müssen durchdacht und ergonomisch umgesetzt werden und auch die Bereitschaft des Mitarbeiters zu Bewegung am Arbeitsplatz muss da sein. Dann können Beschwerden spürbar und messbar reduziert werden.

SUMMARY

The use of elastic floor mats can facilitate standing at work. However, it is necessary for this purpose to observe the statutory framework conditions. Workplace requirements have to be evaluated and implemented in an ergonomic way. In addition, the employees have to be motivated to move at the workplace. The complaints can be reduced efficiently and measurably.

RÉSUMÉ

L'utilisation de tapis de sol mous peut faciliter le travail debout. Il faut savoir toutefois que les conditions-cadres légales sont bien respectées. Les exigences relatives à l'environnement de travail doivent être conçues et mises en œuvre ergonomiquement et la volonté des employés d'être en mouvement sur le lieu de travail doit être là. De cette façon, les maux physiques peuvent être réduits sensiblement et de façon mesurable.

Statistik(en) für alle – ein Datenservice der AUVA

Da ein durchschnittlicher Arbeitsunfall lebenslang etwas über 13.000 Euro an Folgekosten verursacht, wollen natürlich viele wissen, wie viele Unfälle, in welchen Branchen, bei welchen Tätigkeiten passieren ... und warum. Erstere Fragen kann die Statistik der AUVA sehr detailliert beantworten – über das Warum grübeln auch Betroffene oft Jahre lang.

Beate Mayer und Maria Anna Hilscher



FOTOS: PHOTOS.COM

Die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt ist jener Teil der österreichischen Sozialversicherung, der sich mit Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten beschäftigt. Das Ziel ist immer, die arbeitenden Menschen vor Schäden zu bewahren, präventiv ihre Gesundheit zu fördern, und im Falle des Falles für Heilung und Rehabilitation zu sorgen.

AU- und BK-Statistik

Die Abteilung Statistik (HST) hat sich unter der Leitung von Mag. Beate Mayer (seit 2002) professionalisiert. Sie und ihre sieben MitarbeiterInnen verarbeiten die Daten aller gemeldeten Schadensfälle, die Codierung erfolgt aber dezentral bereits in den Landesstellen. Auf Grund der gesetzlichen Grundlage, dem Allgemeinen Sozialversicherungsgesetz (ASVG), führt die AUVA seit Jahrzehnten Statistiken über Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten durch, die Versicherungsleistungen wie medizinische Behandlung, Rehabilitation, Renten, Umschulungen, Schutzimpfungen, Gehöruntersuchungen usw. nach sich ziehen können. Jeder verhütete Arbeitsunfall, jede vermiedene Berufskrankheit spart nicht nur Kosten, sondern vor allem jenes Leid, das Schmerzen, gekippte Lebenspläne und Pflegebedürftigkeit mit sich bringen.

Herzstück der AUVA-Statistik ist das Data Warehouse. Ein Data Warehouse ist definitionsgemäß eine „themensorientierte, integrierte, zeitbezogene und dauerhafte Sammlung von Informationen“. Das Befüllen und Aktualisieren dieser Sammlung, bzw. der zugrunde liegenden Datenbank, das Komprimieren der Daten auf der untersten Ebene zur weiteren Analyse und mittlerweile fast das gesamte Berichtswesen der Statistik geschieht mit Cognos-Produkten.

Ein sogenannter Datenwürfel erlaubt es auch Nicht-Experten, sich selbst Auszüge aus dem riesigen Datenpool nach den sie interessierenden Fragen zu erstellen. Sicherheitsfachkräfte, die im Rahmen von AUVAsicher in Betrieben beratend tätig werden, sehen sich etwa vor dem Beratungstermin an, wie die betreffende Firma im Vergleich zur gesamten Branche dasteht: Hat sie mehr ►

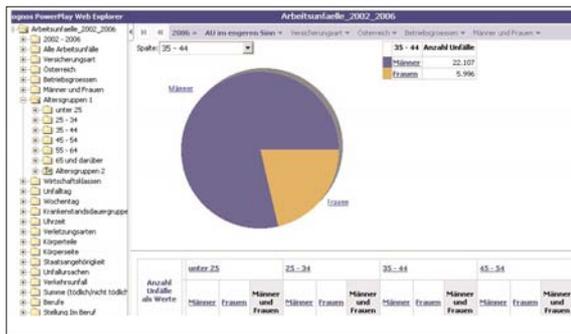


Abb. 1: Cognos-Upfront-Oberfläche – Auswertungen über AUVA Intranet

Unfälle? Welche und wie viele Unfälle hat sie in der letzten Zeit gemeldet? Wie schwer waren diese? Auch Unternehmer wollen sich gern vergleichen können, und sind auf eine Null-Unfall-Statistik (die die Sicherheitsfachkraft mitbringt) berechtigt stolz.

Die Betrachtung der Unfallfolgekosten nach den verschiedensten Blickwinkeln, Analysen, die auf dem Renteneuzugang sowie dem Rentenstand der AUVA basieren, mögen für die Entscheidung in Sicherheitsinvestitionen relevant sein.

Die in den Medien erfolgreichste Statistik war eigentlich nicht tierisch ernst gemeint: eine Auswertung nach den Geburtstagen der Unfallopfer eines Jahres. So konnte man erfahren, dass Fischegeborene häufiger als andere Sternzeichen verunfallten. Da die Wiener U-Bahnzeitung „heute“ diese Statistik groß herausbrachte, riefen dann LeserInnen an und wollten ernsthaft Ratschläge, ob sie etwa einen geplanten Urlaub unterlassen sollten. Beate Mayer war amüsiert, distanzierte sich aber deutlich von der ungewohnten Rolle als Horoskopberaterin! Andere Leser begriffen den Witz, und verstanden, dass die Sternzeichenauswertung ein Beispiel dafür ist, was man mit Statistik alles anstellen kann.

Unfallmeldungen

Da die Unfallmeldungen aus Betrieben oft wenig aussagekräftig sind („Sturz beim Streichen“ statt „Sturz von einem Behelfsgerüst / einer Leiter / auf rutschigem Boden“), müssen die MitarbeiterInnen lernen, einheitliche Kriterien zu verwenden. Die MitarbeiterInnen der Statistik treffen regelmäßig die zuständigen Erfassungskräfte, um die Einheitlichkeit der Codierung zu gewährleisten. Fallen unlogische Unfallmeldungen bei der weiteren Bearbeitung auf, werden Korrekturen veranlasst.

Grundsätzlich wäre es gut, jeden Arbeitsunfall zu melden, auch Bagatellen, die zu weniger als drei Krankenstandstagen führten. Bei doch noch auftretenden Folgeschäden besteht sonst womöglich keine beweisbare Kette zu dem Unfall, und der Geschädigte muss um seine Heilbehandlung kämpfen. Auffallend sind auch die relativ häufigen Unfälle am ersten Arbeitstag: hier liegt der Verdacht nahe, dass die Betroffenen schon länger unangemeldet (schwarz) gearbeitet haben, und wegen

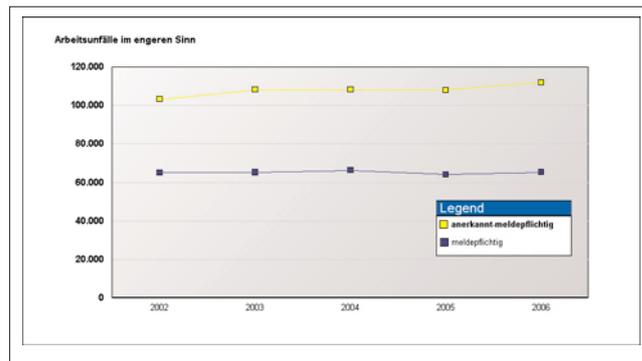


Abb. 2: Entwicklung der Arbeitsunfälle 2002 – 2006

des Unfalls schnell noch gemeldet werden (müssen).

Die Meldedisziplin der Betriebe besserte sich seit dem Entgeltfortzahlungsgesetz, Unternehmer verstehen, dass sie keinen „Schlechtpunkt“ für einen gemeldeten Arbeitsunfall bekommen, sondern besonders nach schwereren Unfällen ohnehin die Ursache „erhoben“ und (in der betrieblichen Evaluierung) sofort beseitigt werden muss. Ohne die korrekte Unfallmeldungen fehlte der Statistikabteilung ihre wichtigste Datengrundlage, denn nicht alle Unfallopfer kommen gleich in ein Krankenhaus, wo natürlich routinemäßig nach der Ursache der Verletzung gefragt wird.

Statistisch zeigt sich zum Beispiel in den letzten Jahren eine Häufung der Unfälle bei Leiharbeitskräften: diese sind mit der betrieblichen Tätigkeit nicht sehr vertraut, als Neulinge unter Stress, ihre Kompetenz zu beweisen, und werden üblicherweise gerade in hektischen Zeiten als Aushilfen eingesetzt. Fehlende oder nicht verstandene Unterweisungen lassen ihr Unfallrisiko weiter steigen. Beschäftiger fühlen sich für die Leiharbeiter oft nicht im gleichen Maß zuständig wie für ihre Stammmannschaft, seit dem Vorjahr sind aber die Beschäftiger und nicht mehr die Verleiher verpflichtet, die Unfälle „ihrer“ Leiharbeiter zu melden.

Jeder Betrieb kann sich das Formular für die Unfallmeldung von der Website der AUVA herunterladen und es ausgefüllt auch gleich abschicken: www.auva.at > Service > Formulare > Schadensmeldungen

(Hier kann kein Internetlink stehen, denn Unfallmeldungen von diversen Personengruppen sind verschieden! Klicken Sie sich einfach durch die AUVA-Informationen.)

Auswertungen

Neben der Erfüllung der gesetzlichen Aufgaben, der sogenannten „Statistischen Weisungen“, erstellt die Abteilung Statistik pro Jahr über eintausend individuelle Auswertungen. Hier ist von der Mithilfe bei der Definition der entsprechenden Abfragekriterien über die Erstellung fertiger Präsentationsteile bis hin zu druckreifen Texten samt Illustrationen fast alles möglich. Drei bis vier MitarbeiterInnen der Statistikabteilung beantworten alle diese Anfragen, einzelne Auswertungen haben schon mehr als fünfzig Registerkarten in

Anerkannte Arbeitsunfälle im engeren Sinn 2003 - 2007, Leiharbeiter					
Gewerbsmäßige Vermittlung von Arbeitskräften	2003	2004	2005	2006	2007
Bauberufe	931	1.178	1.148	1.359	1.131
Schmiede, Schlosser, Werkzeugmacher	983	1.096	1.101	1.358	1.193
Hilfsberufe, allgemeiner Art	489	559	600	831	883
Elektroberufe	346	408	435	484	441
Spengler, Rohrinstateure, Metallverbinder	252	301	345	378	387
übrige Metallwarenmacher, Metalloberflächenvera	189	223	292	337	370
Maschineneinrichter, Berufe d.masch.Metallbear	115	201	207	231	233
Holzverarbeiter	179	165	207	208	210
Andere	808	831	892	1.034	1.079
Berufe	4.292	4.962	5.227	6.220	5.927

Abb.3: Gewerbsmäßige Vermittlung von Arbeitskräften, am häufigsten betroffene Berufe

Excel befüllt!

Für Schulungsunterlagen sind rein deskriptive, beschreibende Statistiken geeignet, die Unfallgefahren und das Unfallgeschehen abzubilden. Die Zahlen allein können bereits Bewusstsein für reale Risiken schaffen und zum Vergleich mit täglichen Beobachtungen animieren. Statistiken sollen als Argumentationsgrundlagen dienen, um z.B. nötige Verbesserungen an Arbeitsplätzen zu unterstützen. Ein Wegschieben unangenehmer Zahlen ist mit dem bekannten „Bei uns passiert das nicht!“ zwar möglich, aber schwieriger als ohne diese eindeutigen Fakten.

Die Abteilung Statistik erarbeitet zusätzlich viel

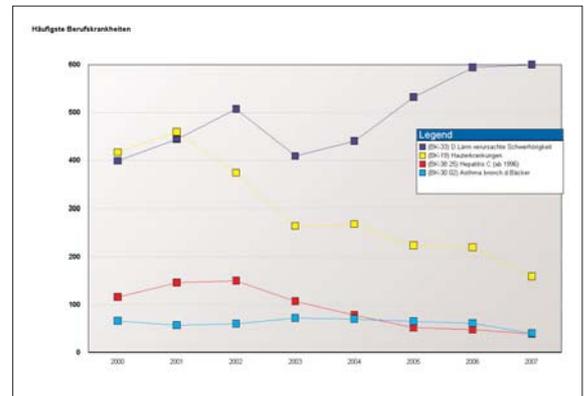


Abb. 4: Häufigste Berufskrankheiten

nachgefragte Schwerpunktauswertungen: Zu den Themen Bauwesen, Metall, Sturz und Fall, Sicherheit im Krankenhaus und Sportunfällen bei Schülern hat sie bereits Daten aufbereitet, die direkt für Vorträge verwendet werden können. Geplant und zum Teil in Arbeit sind Auswertungen über die holzverarbeitenden Berufe und die häufigsten Berufskrankheiten.

Diese Schwerpunktauswertungen stehen unter www.auva.at/statistik zum Download bereit.

Die Statistikabteilung als modernes Servicezentrum sieht ihre Aufgabe vorwiegend im Aufbereiten der gesammelten Daten, damit andere sie möglichst einfach sinnvoll nutzen können. Innerhalb der AUVA sind das vorwiegend die Abteilung für Unfallverhütung und Berufskrankheitenbekämpfung (HUB), sowie alle Unfallverhütungsdienste in den Landesstellen und viele der mit Öffentlichkeitsarbeit Beschäftigten.

Auch die Schülerunfallverhütung braucht aktuelle Kennzahlen, um Kinder (in der Schule und auf dem Schulweg) besser vor Gesundheitsschäden zu schützen. Kleine Projekte z. B. in Niederösterreich unterstützten gezielt die Präventionsaktivitäten der Schulärzte, größere Auswertungen der Statistik werden auch über das Unterrichtsministerium an alle TurnlehrerInnen – verbreitet. Beate Mayer betont, dass „Statistik lebt“ und direkt angewandt werden kann. „Datenfriedhöfe nützen niemandem“ – gute Statistiken sind eine willkommene Quelle für neue Sicherheitsaktionen, weil natürlich durch die Bekämpfung der häufigsten Unfall- bzw. Krankheitsursachen am meisten Leid und Kosten eingespart werden können. ▶



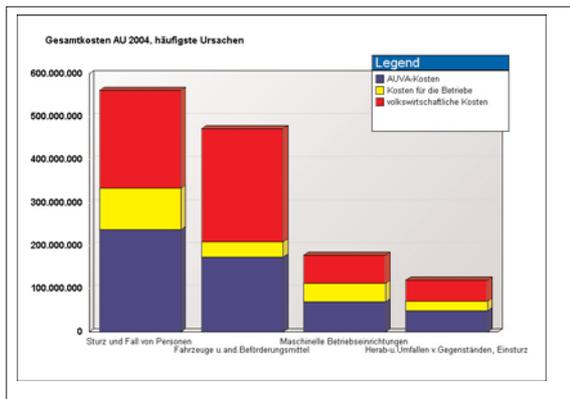


Abb. 5 Unfallfolgekosten der häufigsten Unfallursachen

Statistik ganz sicher

Von der Gesellschaft „außerhalb“ werden die neuesten AUVA-Statistiken gerne nachgefragt, nicht nur von Journalisten, auch von Forschungsinstituten und Universitäten, Interessenvertretungen, Arbeitsinspektoraten, Bundesministerien, arbeitsmedizinischen Zentren und Unternehmen. Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen greifen für Abschlussarbeiten gern auf AUVA-Statistiken zu. Verpflichtend ist die Datenlieferung an den Hauptverband der Sozialversicherungsträger und an Eurostat.

Da mit den entsprechenden Zugängen auch aktuelle Statistiken eines Unternehmens angefertigt werden können, muss auf den Datenschutz besonders geachtet werden. Wer möchte sich schon gern als „unfallträchtigster Produzent“ in einer großen Zeitung gebrandmarkt finden? Verstöße gegen die Vertraulichkeit wären bei AUVA-Mitarbeitern klar ein Dienstvergehen, bei anderen nach geltendem Recht strafbar. Datenschutz streng genommen würde nur kumulierte Auswertungen zulassen – bei den vielen Klein- und Mittelbetrieben ist eine Auswertung aber immer so persönlich wie eine Patientenakte und dient dem Anforderer zum Vergleich seiner Position in der Branche. Diese Firmenberichte können nur im Intranet gemacht werden, und nur von persönlich Zugriffsberechtigten – wobei jede Weitergabe auch intern protokolliert wird – und dürfen nur

der Firma selbst übergeben werden. Ein statistischer Jahrbuch gibt jährlich einen kurzen Überblick über die Entwicklungen, so dass sich österreichweite Trends leichter erkennen lassen. Seit einigen Jahren bemüht man sich auf europäischer Ebene um eine einheitlichere Statistik, um das Unfallgeschehen in den einzelnen Staaten hinkünftig einmal vergleichen zu können.

Eurostat

Das Statistische Amt der EU mit Sitz in Luxemburg ist die europäische Stelle für wirtschaftlich relevante Datensammlungen. Auch Unfallzahlen und das Vorkommen von Berufskrankheiten werden europaweit verglichen.

Beate Mayer nimmt als Vertreterin der österreichischen Sozialversicherungsträger an Sitzungen der der Arbeitsgruppen ESAW (European Statistics of Accidents at Work) und EODS (European Statistics for Occupational Diseases) teil und weiß um die unterschiedlichen Zählungen in den einzelnen Staaten. In Deutschland werden etwa Arbeitsunfälle nur an zwei Tagen pro Monat gezählt: wenn diese zu oft auf Wochenenden fallen, erscheint ein Rückgang, der gar nicht der Wirklichkeit entspricht. Österreichs Statistik ist genauer: bei uns wird jeder Fall gezählt. Dieser Vorteil ergibt sich in den meisten Ländern, in denen mit der Meldung von Unfällen Leistungen verbunden sein können. An einer europaweiten Vergleichbarkeit wird ebenso wie am Sicherheitsbewusstsein noch fleißig gearbeitet werden. Österreich stellt mit der Einführung eines neuen Leistungsabrechnungssystems endgültig auf alle von Eurostat vorgegebenen Variablen um, hier wird die HST alle Unfallversicherungsträger entsprechend unterstützen.

E-Mail-Anfragen an die AUVA-Statistik: HST@auva.at
 Mag. Beate Mayer
 Mag. Maria Anna Hilscher
 AUVA
 Adalbert-Stifter-Str. 65
 1201 Wien
 Tel.: + 43 1 33 111-0

ZUSAMMENFASSUNG

Die Abteilung für Statistik der AUVA kommt auf sehr kundenfreundliche Art ihrer gesetzlichen Verpflichtung nach, die Zahlen von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten zu dokumentieren. Als Grundlage der AUVA-Präventionsaktivitäten, bei Vorträgen und als Argumentationsgrundlage sind aktuelle und lesbare Statistiken unverzichtbar. Die Abteilung HST erweckt die Zahlenkolonnen zum Leben und unterstützt so Forschung und betriebliche Prävention, und ist auch im europäischen Vergleich vorbildlich.

SUMMARY

The statistics department of AUVA fulfils its legal obligation to record the figures of occupational accidents and diseases in a very customer-oriented way. Up to date and legible statistical data are an essential basis of AUVA prevention activities. The department HST makes columns of figures come alive and thus supports research and occupational prevention, and is exemplary compared to European standards.

RÉSUMÉ

La section de la statistique de l'AUVA remplit son obligation légale de documenter les chiffres des accidents du travail et des maladies professionnelles de manière conviviale. Des statistiques actuelles et lisibles sont indispensables en tant que base pour les activités de prévention de l'AUVA, pour des conférences et comme base de raisonnement. La section HST éveille les colonnes de chiffres à la vie et soutient de cette façon la recherche et la prévention de l'entreprise, et elle est aussi exemplaire en comparaison européenne.

Zehn Jahre SGM-Systeme in Österreich

Sicherheits- und Gesundheitsschutzmanagementsysteme haben neben den Qualitäts- und Umweltmanagementsystemen ihren Platz in der österreichischen Industrie und Wirtschaft erobert. Das nahezu zehnjährige Existieren der SGM-Systeme in Österreich und die Novellierungen der drei wesentlichen Anforderungsstandards geben einen geeigneten Anlass, um den aktuellen Stand umfassend zusammenzufassen.

Johann Wirnsperger, Robert Piringer, Felix Pawlowitsch



FOTOMONTAGE: KLOBUCSAR

Neben den Qualitäts- und den Umweltmanagementsystemen haben sich nun auch Sicherheits- und Gesundheitsschutzmanagementsysteme im Reigen der Managementmodelle nachhaltig etabliert

Das SCC-Zertifizierungssystem für Kontraktoren als spezielle Lösung im Bereich der chemischen und petrochemischen Industrie startete 1994 in den Niederlanden und wurde 1998 in Österreich übernommen. Die BS 8800 wurde als erstes allgemeines Anforderungsmodell als Norm für Sicherheits- und Gesundheitsschutzmanagementsysteme 1996 veröffentlicht.

Die OHSAS 18001 als erster internationaler Standard wurde 1999 publiziert. Beginnend im Jahre 2002 wurde von der AUVA ein eigenständiges österreichisches Regelwerk entwickelt. In diesem Regelwerk wird die österreichische Gesetzgebung und der österreichische Leitfaden für Sicherheits- und Gesundheitsmanagementsysteme (Ö-SGMS) berücksichtigt. ▶

Die Akkreditierung der Zertifizierungsstellen für die genannten Anforderungsmodelle ist durchgeführt. Damit stehen der Industrie und der Wirtschaft kompetente Ansprechpartner für die Zertifizierung ihrer Managementsysteme zur Verfügung.

Novellierungen – die wesentlichen Änderungen

OHSAS 18001

Die OHSAS 18001 wurde im Jahre 1999 veröffentlicht. Sie hat sich sehr schnell als Zertifizierungsstandard für Sicherheits- und Gesundheitsmanagement etabliert und hat sich global in nahezu allen Industrienationen verbreitet. Dazu hat vor allem die universelle Anwendbarkeit dieses Standards auf alle Organisationsformen und -größen beigetragen.

Im Jahre 2007 wurde die OHSAS 18001 novelliert und neu herausgegeben. Als wesentliche Änderungen fallen dabei auf:

- Die OHSAS 18001 wird nun als „Standard“ bezeichnet und in den Rang einer Norm gehoben (exakte Bezeichnung: BS OHSAS 18001:2007).
- Die Protagonisten für diesen Standard haben sich von 13 in der Erstversion auf 43 in der Version 2007 erweitert. Der Standard erfährt dadurch ein beträchtliches Maß mehr an internationaler Anerkennung.
- Die Struktur und die Begriffe wurden an die ISO 9001 und die ISO 14001 angepasst. Dem Trend zur Harmonisierung der Managementsystemnormen wurde damit Rechnung getragen.
- Inhaltlich wurden der Gesundheitsschutz und die Risikoanalyse erweitert und als Anforderungselemente deutlicher formuliert.

SCC/SCP

Das SCC-Regelwerk beschreibt die Vorgehensweise, die bei der Zertifizierung von Kontraktoren nach SCC (Sicherheits Zertifikat Kontraktoren) anzuwenden ist. Es behandelt sowohl den eigentlichen Zertifizierungsprozess als auch die Anforderungen, die an alle daran Beteiligten gestellt werden. Es enthält u.a. die SCC-Checkliste (Dok. A03) für Kontraktoren des produzierenden Gewerbes und die SCP-Checkliste (Dok. A23) für Personaldienstleister.

In Belgien, Deutschland, den Niederlanden, Österreich und der Schweiz wurden SCC Sektorkomitees geschaffen, die sich zu einer europäischen SCC-Plattform etabliert haben. Hauptaufgabe dieser ist es, die Vergleichbarkeit der Systeme und die gegenseitige Anerkennung zu gewährleisten.

Ein wesentlicher Bestandteil des SCC sind die Anforderungen, die an die Ausbildung von Mitarbeitern und Führungskräften der Kontraktoren gestellt werden. Um einen einheitlichen Ausbildungsstandard zu gewährleisten, wurden Ausbildungsinhalte, Ausbildungszeiten und Prüfkriterien verbindlich festgelegt.

Das SCC-/SCP-Zertifikat kann gemeinsam mit anderen Zertifikaten, z. B. ISO 9001:2000 oder ISO 14001:2006 erworben werden.

Das SCC-Regelwerk 2007 wurde nach einer mehr als 3-jährigen erfolgreichen Anwendung in der Version 2004 neu aufgelegt. Auslöser waren die neue VCA-Checkliste 2004/04 aus den Niederlanden bzw. in Folge das neue SCC-Regelwerk Version 2006 des U-SK SCC Deutschland. Mit dem österreichischen SCC-Regelwerk 2007 wird die gegenseitige internationale Anerkennung gewährleistet und die Harmonisierung mit dem niederländischen und deutschen Regelwerk sichergestellt.

Weiters wurde die Gelegenheit genutzt, um Präzisierungen in den Fragestellungen vorzunehmen, die sich aufgrund der gesammelten Erfahrungen ergeben haben.

Auch wenn das neue Regelwerk im Vergleich zum alten auf den ersten Blick sehr unterschiedlich aussieht, so ist es doch von den fachlichen Inhalten her weitestgehend identisch. Es ist stärker Prozessorientiert und somit übersichtlicher gestaltet. Themen, die bisher an mehreren Stellen behandelt wurden, sind jetzt Ablauf-orientiert zusammengefasst, z. B. wurden die Aufgaben und die Beteiligung des Managements an der Umsetzung des SGU-Systems jetzt in einem zusammenführenden Kapitel „Bewertung der SGU-Leistungen durch die oberste Leitung (Management-Review)“ konzentriert.

SGM der AUVA

Das AUVA-SGM Regelwerk ist das jüngste der Anforderungsmodelle und stellt ein vollständiges Managementsystem dar. Es ist für jedermann frei zugänglich (www.auva.at; Schaltflächen, Sicherheitstechnische Prüfstelle, Systemzertifizierung) und bei der AUVA Hauptstelle oder den AUVA Landesstellen als Broschüre kostenlos erhältlich.

Das AUVA-SGM ist prozessorientiert aufgebaut und lehnt sich stark an den Aufbau der ISO 9001:2000 an. Neben Politik, Zielen und Programmen ist die Aufbau- und Ablauforganisation zu beschreiben. Zwölf für Sicherheit und Gesundheit maßgebliche Prozesse sind festzulegen und zu dokumentieren; zwei dieser Prozesse sind ausschließlich gesundheitsorientiert.

Kernstück ist die Entwicklung einer Sicherheits- und Gesundheitskultur im Unternehmen, unter Einbeziehung der MitarbeiterInnen mit den Aspekten Arbeitssicherheit, Gesundheit und Zufriedenheit. Erleichterungen für kleine Betriebe sind vorgesehen (z. B. bei internen Audits und in den Anforderungen an die Dokumentation).

Das AUVA-SGM Regelwerk wurde 2004 an die Vorgaben des Ö-SGMS vollinhaltlich angepasst. Da der Ö-SGMS die Vorgaben der EU-Leitlinie und des ILO-Leitfadens ILO-OSH MS 2001 (die ILO – inter-

Zertifizierungsstelle	Systemmodelle			
	OHSAS 18001	SCC	SCP	AUVA-SGM
AUVA	X			X
qualityaustria Trainings-, Zertifizierungs- und Begutachtungs-GmbH	X	X	X	
TÜV SÜD LGÖ GmbH	X	X	X	
TÜV Österreich	X	X	X	
Zertifizierung Bau GmbH		X		
systemCERT GmbH				(X)

Die SystemCert befindet sich im Akkreditierungsverfahren. Eine Akkreditierung ist in Kürze zu erwarten. In Österreich sind auch noch weitere Zertifizierungsstellen aktiv, die allerdings über keine österreichische Akkreditierung verfügen. (www.bmwa.gv.at/unternehmen/akkreditierung; Stand Dezember 2007)

national labour organisation – ist eine Teilorganisation der UNO) erfüllt, wird auf AUVA-SGM-Zertifikaten die Erfüllung der international bekannteren ILO-OSH MS 2001 mit angegeben.

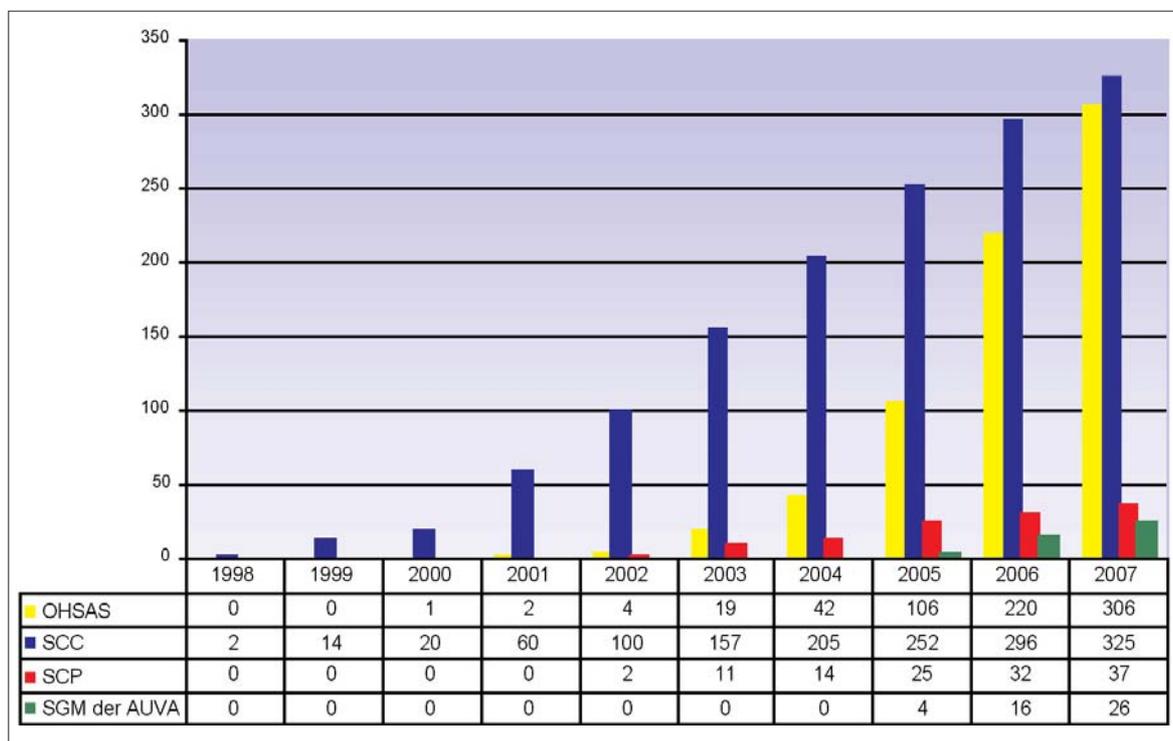
In der Neuauflage des AUVA-SGM Regelwerks 2006 wurden die erläuternden Beispiele aus dem Text entfernt, um das Regelwerk klar und übersichtlich darzustellen. Die Beispiele sind nun in einer separaten Broschüre zusammengefasst, die 2008 erscheinen wird.

Die österreichischen SGM-Zertifizierungsstellen

In Österreich sind derzeit sechs Zertifizierungsstellen von der österreichischen Akkreditierungsstelle (Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit) akkreditiert.

Stand der Zertifizierung in Österreich

Als erstes SG-System ist das des SCC aufgetaucht und hat im Jahre 1998 zur ersten Zertifizierung in Österreich geführt. Kurz darauf wurde auch das Managementsystemmodell nach OHSAS 18001 von der Industrie interessiert aufgenommen und auch umgesetzt. Der deutlich spürbare Trend, zunehmend auch Leihpersonal in das Betriebsgeschehen einzugliedern, hat der Systematik nach SCP zum Durchbruch verholfen. Als letztes Managementsystemmodell wurde das SGM der AUVA als österreichische Lösung etabliert. Dementsprechend bestehen aufgrund der längsten Einführungsperiode auch die meisten Zertifizierungen nach dem SCC Modell. Es ist jedoch deutlich zu erkennen, dass das Potenzial für die OHSAS offensichtlich sehr groß ist. Das Systemmodell der AUVA befindet sich in der Einführungsphase und es ist ein ständig steigender Trend zu beobachten.



Es sind alle in Österreich akkreditierten Systemzertifizierungsstellen berücksichtigt. Im Bereich OHSAS sind auch Zertifizierungen im Ausland enthalten, da einige Zertifizierungsstellen auch im Ausland tätig sind. Neben den genannten und behandelten Anforderungsmodellen existieren noch weitere Regelwerke zum Thema Sicherheits- und Gesundheitsschutz. Diese werden in diesem Artikel nicht behandelt, da sie in Österreich keine Bedeutung erlangt haben

Ausblick

Sicherheits- und Gesundheitsschutzmanagementsysteme haben sich im Gewerbe, in der Industrie und in der Wirtschaft ihre Berechtigung und Sinnhaftigkeit nachhaltig erobert. Auch im globalen Wettrennen spielen sie eine bedeutende Rolle im Vergleich von nachhaltig agierenden Unternehmen zu Herstellern aus nicht nachweislich nachhaltig agierenden Billiglohnländern.

Sicherheits- und Gesundheitsschutzmanagementsysteme eignen sich sehr gut zur Integration in andere Managementsysteme wie z. B. dem Qualitäts- und dem Umweltmanagement [1], [2].

Sicherheits- und Gesundheitsschutzmanagementsysteme liefern einen wertvollen Beitrag zur Sicherstellung der Rechtskonformität. Im Anlassfall können die Aufzeichnungen in den SGM-Systemen betroffene Verantwortliche und Beauftragte mit den Nachweisen zur Wahrnehmung der betrieblichen Sorgfaltspflichten vor Haftungsansprüchen schützen bzw. wesentlich entlasten [3].

Dr. Johann Wirnsperger
Maurach 330
6200 Buch bei Jenbach
E-Mail: j.wirnsperger@tirol.com
Tel.: 0664 411 6771

Dipl.-Ing. Robert Piringer
AUVA
Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien
Tel.: (+43 1) 331 11-439
E-Mail: Robert.Piringer@auva.at

Ing. Felix Pawlowitsch
OMV AG
Protteserstraße 40
2230 Gänserndorf
Tel.: (+43 2282) 3500 2090
E-Mail: felix.pawlowitsch@omv.at

Internetseiten zum Thema

- www.arbeitsinspektion.at
- www.auva.at
- www.bmwa.gv.at
- www.scc-austria.at
- www.qualityaustria.com
- www.systemcert.at
- www.tuev.at
- www.tuev-sued.at
- www.zertbau.at

Literatur

- [1] J. Wirnsperger, U. Pözl, H. Schramhauser, „Das QSU Management“ (Qualität, Sicherheit, Umwelt), Grundlagen, Ideen, Praxisbeispiele
ÖGB-Verlag, ISBN 3-7035-0604-0, 1997
- [2] J. Wirnsperger; „Wie Managementsysteme das Gesetz unterstützen“, Sichere Arbeit, Heft 5/2005, Fachzeitschrift der AUVA
- [3] Hackenauer, Nohava, Wirnsperger; „Betriebliche Verpflichtungen aktiv managen“, Eigenverlag qualityaustria, ISBN 3-200-00497-5, 2005

ZUSAMMENFASSUNG

Die Managementsystemmodelle zum Thema Sicherheits- und Gesundheitsschutz werden von der Industrie, dem Gewerbe und insgesamt von der österreichischen Wirtschaft sehr gut aufgenommen. Neben den Qualitäts- und den Umweltmanagementsystemen haben sich nun auch Sicherheits- und Gesundheitsschutzmanagementsysteme im Reigen der Managementmodelle nachhaltig etabliert.

Die drei wesentlichen Anforderungsmodelle richten sich an bestimmte Einsatzbereiche, sodass zwischen den drei Modellen keine Wettbewerbssituation entsteht. Die OHSAS richtet sich vorwiegend an international agierende Organisationen aller Größenordnungen. Das SGM der AUVA stellt eine österreichische Lösung dar mit einem Schwerpunkt für KMU. SCC/SCP konzentriert sich auf Dienstleister und Personalverleiher.

SUMMARY

Management system models on the topic safety and health protection are well received by the industry, commerce and the Austrian economy as a whole. In addition to quality and environmental management systems, safety and health protection systems have established themselves in a sustainable way among management systems.

The three major requirement models are designed for defined domains of application, so that competition does not arise among the three models. The OHSAS is mainly directed towards international organisations of all sizes. The SGM of AUVA is an Austrian solution focusing on SME. SCC/SCP focuses on service providers and temporary employment businesses.

RÉSUMÉ

Les modèles de systèmes de gestion sur le thème de la sécurité et la protection de la santé sont très bien accueillis par l'industrie, le commerce et par l'ensemble de l'économie autrichienne. A coté des systèmes de gestion de la qualité et la protection de l'environnement, les systèmes de gestion de la sécurité et la santé se sont établis parmi l'ensemble des modèles de gestion de façon durable.

Les trois principaux modèles de demande s'adressent à certains domaines d'utilisation, de sorte que les trois modèles ne sont pas en concurrence. L'OHSAS s'adresse avant tout à des organisations agissant à l'échelle internationale de tous les ordres de grandeur. Le SGM de l'AUVA constitue une solution autrichienne avec une priorité pour les PME. SCC / SCP se concentre sur les prestataires de services et agences de location de personnel.

Prävention von Muskel- und Skeletterkrankungen

Im Bemühen, im Sog des globalen Wettbewerbs wirtschaftlich gesund zu bleiben bzw. zu werden, verordnen sich viele Betriebe Schlankheitskuren, die aus Sicht der Prävention an Magersucht gemahnen: In diesem Lichte reicht es auch nicht, bewährte Präventionsmodule anzubieten bzw. durchzuführen. So macht es mehr Sinn denn je, Erfolgsfaktoren zu formulieren, damit Maßnahmen erfolgreich werden können.

Paul Scheibenflug

Der Erfolgsfaktor schlechthin lautet:

„Betriebe müssen in ausreichendem Maße Ressourcen bereitstellen (können und) wollen, damit Prävention gelingen kann“. Im konkreten Fall gilt es, diesen auf überprüfbare bzw. greif- und damit realisierbare Erfolgsfaktoren herunter zu brechen. Deren Einhaltung sollte auch in die Evaluation einfließen.

Begrifflichkeiten

Erfolgsfaktoren: Jene Faktoren (organisatorische, technische und personelle Voraussetzungen, Methoden und Kompetenzen), die dazu beitragen, die Wahrscheinlichkeit für den Erfolg von Maßnahmen zu erhöhen.

Erfolgskriterien: Kriterien, an den man den Erfolg eines Moduls messen kann.

Inhaltlich gesehen ist Prävention relativ leicht auf einen einfachen Nenner zu bringen:

im Zuge einer MSD-Prävention zielführend.

In Hinblick auf den (passiven) Stützapparat sollten Bewegungen so ausgeführt werden (können), dass

- sich die Gelenke in Mittelstellung befinden, weil dann der Druck auf die Gelenke gleichmäßig verteilt wird, das Muskelkorsett besser wirken kann, die Gefahr einer Muskeldysbalance reduziert ist und stützende Bänder nicht überdehnt werden
- dafür gesorgt wird, dass Belastungen durch kurze Hebelwirkungen gering gehalten werden können
- Belastungen so aufgeteilt werden, dass kein Element des Bewegungs- und Stützapparates überbeansprucht werden kann (Entlastungsstellungen). Diese Belastungsaufteilung wird besonders wichtig bei der Handhabung schwerer Lasten sowie bei Dauerbelastungen
- Bei Bewegungsablauf muss als zusätzliches Kriterium die Bewegungsbeschleunigung noch ins Treffen geführt werden.

Auf lange Sicht sollte Haltearbeit auf möglichst viele Muskeln und Gelenke aufgeteilt werden. Damit ist keine Haltung uneingeschränkt als „die richtige“ zu empfehlen.

In der Praxis gibt es eine Vielzahl von Problemen, die eine Umsetzung aller Punkte einschränken oder verhindern.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor ist daher das Erkennen und Formulieren dieser Probleme.

Bewährt hat sich eine Dreiteilung vorzunehmen: Erstens die Benennung des Problems, zum Beispiel Überstrecken des Kopfes bei Blick nach oben (z. B. beim Kran führen mit Funksteuerung). Es empfiehlt sich dazu nicht nur eine Spalte anzubringen, warum man dies nicht tun sollte (da steht in der Regel ein Ausfluss aus den auf der ersten Seite angeführten Prinzipien), sondern auch eine Spalte, in der man Überlegungen anstellt, warum dies denn so gemacht werden sollte.

Erfolgsfaktoren bei Formulierung von Problemen

- Einbezug der Beteiligten (Insider-Know-how)
- Detaillierte Diagnose der Situation (wie lange muss der/die MitarbeiterIn diese Tätigkeit ausführen, ...)
- Bereitstellung ausreichender Zeit
- Vorinformation der Problemdefinierenden über Hinter- ▶

Die Versuchung liegt nah, alles wie einen Nagel zu behandeln, wenn man als Werkzeug nur einen Hammer hat.

(in Anlehnung an MASLOW)

Der (aktive) Bewegungsapparat

- sollte regelmäßig trainiert werden
- schwere Belastungen sollten vermieden werden und ist dies nicht möglich, sollte man sich ausreichend auf diese vorbereiten.
- Ebenso vermieden werden sollten Dauerbelastungen (statische Haltearbeit). Die Arbeit sollte so organisiert sein, dass Belastungswechsel ausreichend Erholmöglichkeiten bietet.
- Um Mehr- und Unnützenspannungen zu vermeiden sollten die Arbeitsbedingungen erleichtert werden (z.B. Lärm unter 70 dB). Da auch Stress Rückenbeschwerden auszulösen (zumindest aber diese zu verstärken) vermag, scheinen auch Konzepte, die auf Stressvermeidung, Stressabbau und Ressourcenstärkung abstellen,

gründe von MSD-Beschwerden
an Hand praktischer Beispiele

- Strukturieren der Probleme unter Anleitung
- Anwenden geeigneter Visualisierungstechniken

Entwickeln von Lösungen

Für die Entwicklung guter Lösungen sind z. B. folgende Erfolgsfaktoren:

- Einbezug der Beteiligten
- Anwenden von Kreativitätstechniken (wie Brainstorming oder 635) zur Entwicklung verschiedener Lösungen
- Aufbau auf einer differenzierten Problemdefinition
- Reflexion, unter welchen Voraussetzungen die Lösung auch wirklich angewendet werden wird
- ausreichend viel Zeit zum Sichten und Kombinieren der Lösungen
- Formulieren von Maßnahmen zur Umsetzung der Lösungen als eigenen Arbeitsschritt
- Einbezug von Entscheidungsträgern
- Vor der Präsentation der Lösungen vor Entscheidungsträgern sollten diese bereits die Lösungen erhalten, um sich Gedanken zur Umsetzung machen zu können, gegebenenfalls Präventivfachkräfte zu Rate ziehen
- Nach Möglichkeit Lösungen nicht verwerfen, sondern Zusatzvorschläge entwickeln, um Misserfolge (z. B. nicht Anwenden von Maßnahmen) vorzubeugen.

Beispiel: Gruppenarbeit bei Tool „Körpergerecht Arbeiten für Führungskräfte“:

Zielsetzung: Sensibilisieren für bewegungsergonomische Fragestellungen, Entwickeln differenzierterer Lösungsstrategien.

Aufgabe: „Was die Person tun könnte, bzw. was am Arbeitsplatz verändert werden könnte, um langfristig Beschwerden zu vermeiden? Suchen Sie zehn Lösungen.“

Auf die verschiedenen Vorschläge, wie zum Beispiel „Arbeitsfläche höher machen“, oder „dem Mitarbeiter eine Sitzgelegenheit anbieten“, begegne ich gerne mit der Frage: „Unter welchen Bedingungen wird diese Lösung auch angenommen werden?“ oder „Auf welches Problem beziehst Du Dich da?“, bei Schulungen mit externen Experten „Was muss ich über diese Arbeit bzw. den Mitarbeiter wissen, damit ich eine erfolgreiche Lösung entwickeln kann?“

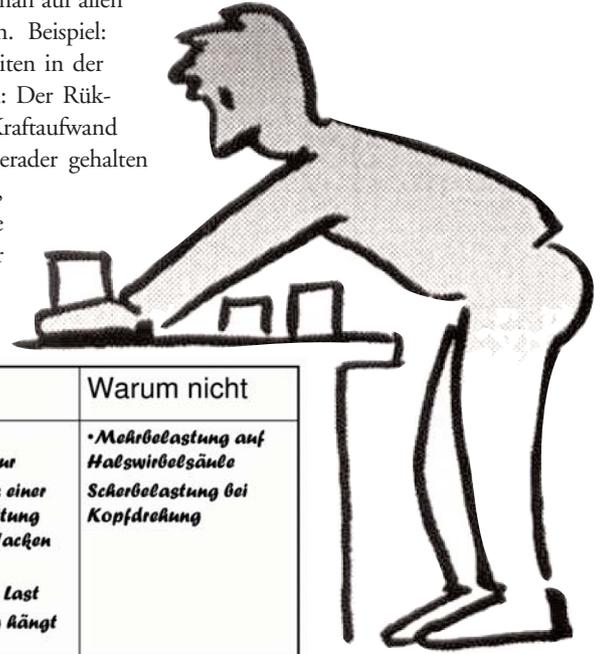
Entwickeln von Maßnahmen

Auf Basis von Lösungen oder auf Basis von Zielen (deduktive Methode).

Auf Basis von Lösungen

Lösungen sollten organisatorische, technisch oder qualifi-

katorische Maßnahmen nach sich ziehen. Im Regelfall wird man auf allen Ebenen agieren müssen. Beispiel: Schrittstellung bei Arbeiten in der Radebene. Hintergrund: Der Rücken kann mit weniger Kraftaufwand (und wird viel öfter) gerader gehalten werden, wenn es gelingt, den Fuß unter der Stelle zu platzieren, an der man hantiert.



Problem	warum	Warum nicht
<i>Überstreckter Kopf</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Zu schwache Halsmuskulatur • Bewegung aus einer Rundrückenhaltung und aus dem Nacken eingeleitet • Zu nah bei der Last • Fußsteuerung hängt zu tief 	<ul style="list-style-type: none"> • Mehrbelastung auf Halswirbelsäule • Scherbelastung bei Kopfdrehung

Maßnahmenpaket:

- Führungskräftebildung mit Konsens über ihre Aufgabe
- Mitarbeiterinformation, eventuell mit anschließender Arbeitsplatzbegehung in Kleingruppen
- Führungskräfte (Vorarbeiter, Meister) achten schwerpunktmäßig innerhalb des nächsten Monats darauf, ob überall so eine Schrittstellung möglich ist, wo dies mit Gefahr verbunden sein könnte, und unterstützen die Mitarbeiter
- Bei jenen Arbeitsplätzen, an denen nur körperfern gearbeitet werden kann, werden kompensatorische oder technische Lösungen ausgearbeitet und umgesetzt.

Erfolgsfaktoren:

Kriterium: Möglichst alle Führungskräfte nehmen an der Schulung teil.

- Rechtzeitige Terminvereinbarung in Abstimmung mit Führungskräften.
- Einladung über Vorgesetzte und Präventivfachkräfte (Projekt ist möglichst hoch angesiedelt).
- Aufteilung der Mitarbeiter in mehrere Gruppen, sodass jeder an der Information teilnehmen kann.
- Klarheit, wie diese Schulungszeit verbucht wird (benötigte Zeit sollte nicht eingearbeitet werden müssen).
- Es gibt ein Budget für nötige Verbesserungsmaßnahmen.
- Verbesserungsvorschläge sollten innerhalb von sechs Wochen umgesetzt werden können, sonst können Mitarbeiter die Umsetzung nicht auf ihren Vorschlag zurückführen.
- Überprüfen, wie viele Vorschläge man erhält und wie viele man umsetzen kann. Wenn Vorschläge nicht gleich angegangen werden, sollte dies mit Begründung und beabsichtigter Termin kommuniziert werden.

- Klare Termine, klare Zuständigkeit und Verantwortlichkeiten.
- Einbezug von betriebsinternen Fachleuten, z. B. der Arbeitsmediziner vor Freigabe des Umsetzungsauftrags

Exkurs: Stufen zu körpergerechtem Arbeiten

Es gibt mehrere Zugänge zu körpergerechter Arbeitsweise:

„Learning by doing“, soll heißen, dass man, wenn man nur lange genug eine Arbeit macht, schon ein Gefühl für die optimale Ausführung entwickelt und diese dann einsetzt.

- Dagegen spricht, dass viele Mitarbeiter nicht die Handlungsspielräume haben, die richtige Ausführungsweise zu reflektieren.
- Falsche Bewegungsgewohnheiten (z. B. Schonhaltungen) werden schmerzfremd eingeübt.
- Aus „Zeitgründen“ wird auf eine richtige Haltung bewusst verzichtet.

Erlernen einer körpergerechten Ausführungsweise der wesentlichen Grundbewegungen

Diese verallgemeinerbaren Prinzipien der zentralen Grundbewegungen – Stehen, Bücken, Heben, Umschichten, Sitzen, Knien – können dann auf die konkreten Arbeitssituationen umgelegt werden.

- Diese Methode bedarf der Unterstützung durch (kompetente) Dritte, erfordert die Organisation von Anlässen, in denen diese Grundbewegungen eingeübt werden können.

Erlernen konkreter Tipps in einzelnen Arbeitssituationen

Diese wurde bisher von den Firmen als praxisnäher favorisiert: Man erarbeitet für große Arbeitsbereiche, bzw. Fehlerquellen und Korrekturmöglichkeiten auf und spezifiziert an Hand konkreter Situationen Lösungen und Maßnahmen und vermittelt diese den Beschäftigten.

Auch diese Methode bedarf der Unterstützung durch Dritte, der Nachteil ist, dass diese bereits auf die konkreten Fertigkeiten abstellt und nicht auf die Entwicklung jener Voraussetzungen, die die Umsetzung der Tipps erleichtern.

Den meisten Erfolg verspricht eine Kombination der beiden letzten Ansätze: zuerst Sensibilisierung für richtiges Bewegen und darauf aufbauend die konkrete Umsetzung in den einzelnen Bereichen.

Entwickeln von Maßnahmen auf der Basis von Zielen

Vom Ziel zurückdenken:

Der jüngst verstorbene Philosoph und Psychotherapeut Paul Watzlawick führte bei einem Vortrag vor Wirtschaftstreibern das Beispiel des Bergsteigens an: Erfahrene Bergsteiger gehen nicht einfach drauf los, bis sie irgendwann (vielleicht nur wenige Meter unter dem Gipfel) nicht mehr weiterkönnen, sie gehen deduktiv vor. Das heißt, sie stellen sich die Frage, von welchem Punkt A aus sie auf den Gipfel



kommen können. Darauf hin sollen sie sich die Frage stellen, von welchem Punkt (B) sie diesen Punkt A erreichen können, usw. Diese Vorgangsweise wird mit dem Beschreiben einer Zieltaxonomie nur im Ansatz gerecht.

Beispiel: Richtziel: Prävention von Muskel- und Skeletterkrankungen. Grobziele: Arbeiterleichterungen im Produktionsbereich; MitarbeiterInnen für körpergerechtes Arbeiten sensibilisieren. Feinziele: Keine Tätigkeiten mehr über 50 Punkte nach der Leitmerkmalsmethode; Hebe- und Transporthilfen werden kompetent und konsequent genutzt; keine Arbeiten stehend mehr als fünf Stunden pro Tag.

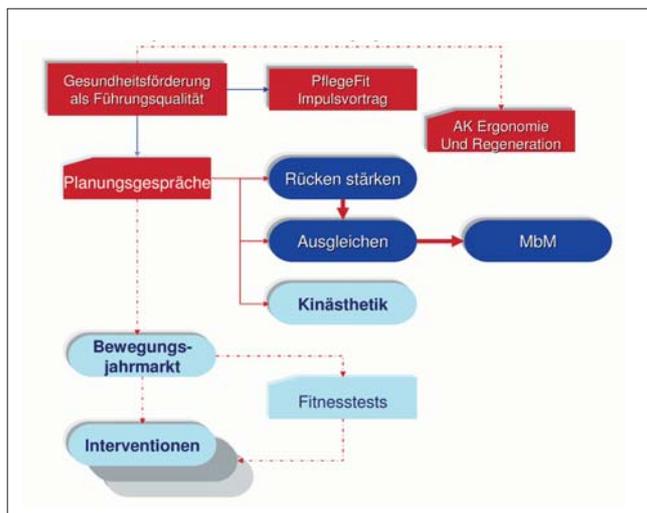
In einem nächsten Schritt sollten dann Maßnahmen konzipiert werden, die geeignet scheinen, diesen Zielen näher zu kommen. Im Rahmen des AUYA-Projekts habe ich z. B. diesen Weg bei der Konzeption der Bewegungsinterventionen beschränkt. Schwerpunkte neben der Prävention muskuloskelettärer Erkrankungen die Entwicklung von Gesundheitsengagement in der Arbeit.

Eine wesentliche Zielsetzung war, dass dieses Gesundheitsengagement ein Selbstläufer werden sollte, also der ohne Notwendigkeit ständig mit Hilfe von Experten in Schwung gehalten zu werden. Im Zentrum standen die Module Rücken stärken, Ausgleichen sowie – zur Nachhaltigkeit das bekannte Multiplikatorenmodell „MitarbeiterInnen bewegen MitarbeiterInnen“ in speziellem Zuschnitt auf Pflegepersonal.

Die Erfolgsfaktoren wurden bei der Konzeption bereits formuliert und fanden nützliche Verwendung bei der Planung mit den Anstalten.

Beispiel für die Definition von Erfolgsfaktoren: Interventionsmodul „Ausgleichen“ im Rahmen des Projekts „PflegeFit“

- Rücken stärken wurde gut angenommen
- Gut verlaufenes Planungsgespräch
- Attraktive Vorinformation an Zielgruppe, Mundpropaganda
- Gruppeneinteilung erfolgte zeitgerecht, transparent
- Kurszeiten ermöglichen Interessenten die Teilnahme; Abstimmung der Dienstpläne mit den Kurszeiten
- Ausreichend viel Pflegepersonal an den Veranstaltungsterminen im Haus, um die Anwesenden wirklich frei zu spielen
- Vorlaufzeiten für Raumbereitstellung



- Versetzte Gruppeneinteilung, um Pflegepersonal die Teilnahme trotz unregelmäßiger Diensterteilung zu ermöglichen
- Berücksichtigung der motorischen Fähigkeiten
- Aufbau auf Rücken stärken
- Herstellen von Bezügen zu Arbeitsbelastungen
- Leicht erlernbare Übungen, die ohne großen Zeitaufwand und ohne Vorbereitung durchführbar sind und als wirksam erfahren werden
- Häufige Wiederholung der Übungen in den Einheiten; Erprobung der Übungen zwischen den Einheiten
- Weiterführung der Impulse auf den Stationen mit Unterstützung der StationsleiterInnen, bzw. Ausbildung von MultiplikatorInnen (MbM)
- Bereitstellung von Nachlesen

Ausblick

Die Münchner Sozialwissenschaftlerin Tatjana Fuchs hat die wichtigsten empirischen Untersuchungen der letzten Jahre gesichtet und faßt die Entwicklung der Arbeitsbedingungen und -belastungen in Deutschland in ihrer Studie „Arbeit und menschliche Würde“ zusammen. Fuchs zufolge ist die vielfach wiederholte Behauptung, die körperliche Be-

lastung am Arbeitsplatz habe abgenommen, falsch. Vielmehr hat sich in den 90er Jahren der Anteil derjenigen Arbeitnehmer, die durch Lärm, das Heben und Tragen von Lasten und durch körperliche Zwangshaltungen belastet waren, sogar erhöht. In den beschleunigten und „rationalisierten“ Arbeitswelten ist keine Zeit, um Menschen ausreichend zu sensibilisieren für Bewegungsqualität und Belastungswechsel, für gesundheitsförderliche Handlungsalternativen. In diesem Zusammenhang müssen wir leider davon ausgehen, dass zukünftige Generationen im Schnitt noch schlechtere körperliche Voraussetzungen beim Eintritt in den Arbeitsprozess mitbringen werden wie heute, aber bis 70 arbeiten werden müssen. Es wird nicht reichen, auf das Problembewusstsein für körpergerechtes Arbeiten abzustellen. Hier greift Wissensvermittlung (Unterweisungen) zu kurz: man muss sich nicht nur richtig bewegen wollen (Einstellungsänderung), man muss es aber auch können (Handlungskompetenz). Dabei denke ich nicht nur an die technisch-organisatorischen Voraussetzungen, um die Betriebe besorgt sein sollten, sondern auch an die bloße Tatsache, dass viele ArbeitnehmerInnen aus mangelndem Bewegungsgefühl Arbeitshaltungen und -bewegungen nicht richtig machen können.

Insgesamt gibt es viele Gründe die Ärmel aufzustrecken und zu versuchen, die Erfolgchancen für die Maßnahmen, die wir setzen wollen, durch Ausmachen von Erfolgsfaktoren zu erhöhen. In der wissenschaftlichen Forschung ist die Auseinandersetzung mit Erfolgsfaktoren meines Wissens noch so wenig weit gediehen, dass

- noch konzeptionelle Unklarheit über die Messbarkeit und Wirkungszusammenhänge zwischen Erfolgsfaktoren und operativem Erfolg herrscht;
- es noch an der Konkretisierung der Vorgehensweise zur Identifikation von Bereichen mit Erfolgs- bzw. Misserfolgspotenzialen fehlt.

Als Praktiker würde ich mich über die Ergebnisse aus dem Bereich der Evaluationsforschung freuen.

(Dieser Artikel fußt auf einem Vortragsmanuscript)

Dr. Paul Scheibenpflug,
E-Mail: paul@scheibenpflug.at

ZUSAMMENFASSUNG

Eine deutsche Sozialwissenschaftlerin hat in Bezug auf Prävention von Muskel- und Skeletterkrankungen die wichtigsten empirischen Untersuchungen gesichtet und fasst ihre Ergebnisse in der Studie „Arbeit und menschliche Würde“ zusammen. Demzufolge hätte die körperliche Belastung am Arbeitsplatz trotz zahlreicher technischer und ergonomischer Verbesserungen nicht abgenommen. Im Gegenteil mache es mehr Sinn denn je, Erfolgsfaktoren zu formulieren, damit entsprechende Maßnahmen erfolgreich werden können.

SUMMARY

A German social researcher has viewed the major empiric investigations regarding the prevention of muscular and skeletal diseases and has summarised her results in the study “Work and Human Dignity”.

According to her findings, physical strain at the workplace has not decreased despite numerous technological and ergonomic improvements. On the contrary, it would make more sense than ever to formulate success criteria to make corresponding measures successful.

RÉSUMÉ

Une investigatrice sociale allemande a, en ce qui concerne la prévention des maladies musculo-squelettiques, examinés les principales études empiriques et a condensé ses résultats dans l'étude «Travail et la dignité humaine ». En conséquence, le stress physique sur le lieu de travail, n'a pas diminué malgré de nombreuses améliorations techniques et ergonomiques. Au contraire, il fait plus de sens que jamais, de formuler les facteurs de succès, afin de prendre les mesures qui peuvent être un succès.

ÖSTERREICH

Bundesgesetzblätter
Teil I (Gesetze)**BGBI. 80/2007**

Änderung des Kesselgesetzes

BGBI. 83/2007

Änderung des Seilbahngesetzes 2003

Bundesgesetzblätter
Teil II (Verordnungen,
Kundmachungen)**BGBI. 276/2007**

Änderung der Chemikalien-Verbotsverordnung 2003

BGBI. 281/2007

Änderung der Eisenbahn-ArbeitnehmerInnenschutzverordnung - EisbAV

BGBI. 351/2007

Verzeichnis der harmonisierten Normen für die Sicherheit von Aufzügen

BGBI. 352/2007

Verzeichnis der harmonisierten Normen für die Sicherheit von Gasgeräten

BGBI. 353/2007

Verzeichnis der harmonisierten Normen für die Sicherheit von Maschinen und von Sicherheitsbauteilen von Maschinen

BGBI. 57/2008

Änderung der Arbeitnehmerschutzverordnung Verkehr – AVO Verkehr

BGBI. 67/2008

Verzeichnis der harmonisierten Normen für die Sicherheit von Persönlichen Schutzausrüstungen

BGBI. 69/2008

Verzeichnis der harmonisierten Normen für die Sicherheit von Geräten und Schutzsystemen zur Verwendung in explosionsgefährdeten Bereichen

Bauwesen**ÖNORM EN 131-4**

Leitern; Teil 4: Ein- oder Mehrgelenkleitern; Ausgabe: 01.08.2007

ÖNORM EN 15113-1Vertikale Schalungen
Teil 1: Leistungsanforderungen, Entwurf, Konstruktion und Bewertung
Ausgabe: 01.02.2005**ÖNORM ON-ZP Z 1510**Tragbare Leitern
Formblatt für die Kontrolle gemäß ÖNORM Z 1510:2008
Ausgabe: 01.03.2008**ÖNORM Z 1510**Tragbare Leitern
Verwendung, Aufbewahrung, Kontrolle, Prüfung; Ausgabe: 01.03.2008**Chemie****ÖNORM EN 1127-1**Explosionsfähige Atmosphären – Explosionsschutz
Teil 1: Grundlagen und Methodik
Ausgabe: 01.03.2008**ÖNORM EN 14460**Explosionsfeste Geräte
Ausgabe: 01.08.2007**ÖNORM EN 14491**Schutzsysteme zur Druckentlastung von Staubexplosionen
Ausgabe 01.08.2007**ÖNORM EN ISO 16000-7**Innenraumluftverunreinigungen – Teil 7: Probenahmestrategie zur Bestimmung luftgetragener Asbestfaserkonzentrationen (ISO 16000-7:2007)
Ausgabe: August 2007**ÖNORM M 9406**Umgang mit schwach gebundenen asbesthaltigen Materialien
Ersatz für Ausgabe 04/1994
Ausgabe: 01.08.2001**Elektrowesen****ÖVE/ÖNORM EN 50085-2-1**

Elektroinstallationskanalsysteme für elektrische Installationen; Teil 2-1: Besondere Anforderungen für Elektroinstallationskanalsysteme für Wand und Decke, Ausgabe: 01.12.2007

ÖVE/ÖNORM EN 60027-2Formelzeichen für die Elektrotechnik
Teil 2: Telekommunikation und Elektronik, (IEC 60027-2:2005)
Ausgabe: 01.12.2007**ÖVE/ÖNORM EN 60027-3**Formelzeichen für die Elektrotechnik
Teil 3: Logarithmische und verwandte Größen und ihre Einheiten
(IEC 60027-2:2002)
Ausgabe 01.12.2007**ÖVE/ÖNORM EN 61000-6-1**Elektromagnetische Verträglichkeit (EMV), Teil 6-1: Fachgrundnormen – Störfestigkeit für Wohnbereich, Geschäfts- und Gewerbebereiche sowie Kleinbetriebe, (IEC 61000-6-1:2005)
Ausgabe: 01.12.2007**Maschinenbau****ÖNORM EN 14753**Sicherheit von Maschinen – Sicherheitsanforderungen für Maschinen und Einrichtungen zum Stranggießen von Stahl
Ausgabe: 01.03.2008**ÖNORM EN 15067**Kunststoff- und Gummimaschinen für Beutel und Säcke – Sicherheitsanforderungen
Ausgabe: 01.03.2008**ÖNORM EN ISO 13849-1**Sicherheit von Maschinen – Sicherheitsbezogene Teile von Steuerungen
Teil 1: Allgemeine Gestaltungsleitsätze (ISO 13849-1:2006)
Ausgabe: 01.08.2007**Persönliche
Schutzausrüstung****ÖNORM EN 471**Warnbekleidung – Prüfverfahren und Anforderungen
Ausgabe: 01.03.2008**ÖNORM 568**Bergsteigerausrüstung – Verankerungsmittel im Eis – Sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfverfahren
Ausgabe: 01.09.2007

ÖNORM EN 959

Bergsteigerausrüstung – Bohrhaken – Sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfverfahren
Ausgabe: 01.08.2007

ÖNORM 1149-5

Schutzkleidung – Elektrostatische Eigenschaften, Ausgabe: 01.03.2008

ÖNORM EN 1497

Persönliche Absturzsicherungen – Rettungsgurte
Ausgabe: 01.10.2007

ÖNORM EN 13277-3

Schutzausrüstung für den Kampfsport Teil 3: Zusätzliche Anforderungen und Prüfverfahren für den Oberkörperschutz konsolidierte Fassung
Ausgabe: 01.09.2007

ÖNORM 13277-4

Schutzausrüstung für den Kampfsport Teil 4: Zusätzliche Anforderungen und Prüfverfahren für Kopfschützer konsolidierte Fassung
Ausgabe: 01.09.2007

ÖNORM 13546

Schutzkleidung – Hand-, Arm-, Brustkorb-, Unterleibs-, Bein-, Fuß- und Genitalschützer für Feldhockey-Torwarte und Schienbeinschützer für Feldhockey-Spieler
Anforderungen und Prüfverfahren
Ausgabe: 01.09.2007

ÖNORM EN 13567

Schutzkleidung – Hand-, Arm-, Brustkorb-, Unterleibs-, Bein-, Genital- und Gesichtsschützer für Fechter
Anforderungen und Prüfverfahren
Ausgabe: 01.09.2007

ÖNORM 14120

Schutzkleidung – Handgelenk-, Handflächen-, Knie- und Ellenbogenschützer für Benutzer von Rollsportgeräten
Anforderungen und Prüfverfahren
Ausgabe: 01.09.2007

ÖNORM EN 15090

Schuhe für Feuerwehr
Ausgabe: 01.08.2007

ÖNORM 15614

Schutzkleidung für die Feuerwehr – Laborprüfverfahren und Leistungsanforderungen für Schutzbekleidung für die Brandbekämpfung im freien Gelände
Ausgabe: 01.09.2007

ÖNORM EN ISO 12402-5

Persönliche Arbeitsmittel Teil 5: Schwimmhilfen (Stufe 50) – Sicherheitstechnische Anforderungen (ISO 12402-5:2006/Cor. 1:2006) konsolidierte Fassung
Ausgabe: 01.09.2007

ÖNORM ISO 20344

Persönliche Schutzausrüstung –

Prüfverfahren für Schuhe
konsolidierte Fassung
Ausgabe: 01.03.2008

ÖNORM EN ISO 20345

Persönliche Schutzausrüstung – Sicherheitsschuhe
konsolidierte Fassung
Ausgabe: 01.03.2008

ÖNORM ISO 20346

Persönliche Schutzausrüstung – Schutzschuhe
konsolidierte Fassung
Ausgabe: 01.03.2008

ÖNORM EN ISO 20347

Persönliche Schutzausrüstung – Berufsschuhe
konsolidierte Fassung
Ausgabe: 01.03.2008

Verkehrswesen**ÖNORM ISO 1496-4**

International Standard Series 1 freight containers – Specification and testing Part 4: Non-pressurized containers for dry bulk
Ausgabe: 15.12.1997

ÖNORM ISO 3874

International Standard Series 1 freight containers – Handling and securing
Ausgabe: 15.12.1997

**Noch mehr Infos
über aktuelle Normen finden Sie im
Internet:**

www.auva.at
www.sicherearbeit.at

APRIL 2008

**09. – 11. 04. 2008,
München, Deutschland****54. Frühjahrskongress der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft e.V.**

Organisation:
Lehrstuhl für Ergonomie
Boltzmannstraße 15
85747 Garching
Deutschland
Wolfram Remlinger
Tel.: +49 089 289 15400
Werner Zopf
E-Mail: gfa2008@lfe.mw.tum.de
Internet: www.lfe.mw.tum.de

**12. – 16. 04. 2008,
San Diego, USA****American Association für Cancer Research**

Internet: www.aacr.org

**16. – 18. 04. 2008,
Dresden, Deutschland****Workshop Prävention von Hauterkrankungen im Gesundheitswesen**

Internet: www.sgarm.ch/de/fortbildung_2007/skin-work07.pdf

MAI 2008

08. 05. 2008, Laa an der Thaya, Österreich**Seminar Ladungssicherung**

Organisation:
AUVA
Landesstelle Wien, Unfallverhütungsdienst
Webergasse 2-4
1203 Wien
Österreich
Tel.: +43 1 331 33-279
Fax: +43 1 331 33-293
E-Mail: katharina.inmann@auva.at
Internet: www.auva.at/kursbuchung

**29.05.2008,
Belp bei Bern, Schweiz****2. Burnout Kongress**

Internet: www.kmsbern.ch

**29. – 31. 05. 2008,
Krakau, Polen****Fifth International Conference on Work Environment and Cardiovascular Diseases**

Organisation:
Nofer Institut für Arbeitsmedizin
Teresy Straße 8
91-348 Lodz
Polen
Tel.: +48 42 631 49 03
Fax: +48 42 656 83 31
E-Mail: alab@sunlib.p.lodz.pl

JUNI 2008

**02. – 05. 06. 2008,
Villach, Österreich****Forum Prävention**

Organisation:
AUVA
Büro für Internationale Beziehungen und Kongresswesen
Adalbert-Stifter-Straße 65
1200 Wien
Österreich
Tel.: +43 1 331 11-537
Fax: +43 1 331 11-469
E-Mail: ursula.hogn@auva.at

**04. – 06. 06. 2008,
Chicago, Illinois, USA****2nd American Conference on Human Vibration**

Internet:
www.uic.edu/classes/me/me447/humanbody_conf/contact.html

**07. – 11. 06. 2008,
Barcelona, Spanien****27th Congress of the European Academy of Allergology and Clinical Immunology**

Internet: www.eaaci.net

**13. – 14. 06. 2008,
Potsdam, Deutschland****Berufskrankheiten 2008 – VII. Potsdamer BK-Tage**

Organisation:
Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV)
Landesverband Nordost
Fregestraße 44
12161 Berlin
Deutschland
Tel.: +49 30 85105-5220
Fax: +49 30 85105-5225
E-Mail: service@berlin.lvbgb.de

**17. – 18. 06. 2008,
Krefeld, Deutschland****9. Internationaler Hautschutztag**

Organisation:
KMB Media
Postfach 20 08 39
41208 Mönchengladbach
Deutschland
Tel.: +49 2166 628250
E-Mail: info@kmb-media.de
Internet: www.krefelder-hautschutztag.de

**18. 06. 2008,
Neudorf, Österreich****Seminar Ladungssicherung**

Organisation:
AUVA
Landesstelle Wien, Unfallverhütungsdienst
Webergasse 2-4
1203 Wien
Österreich
Tel.: +43 1 331 33-279
Fax: +43 1 331 33-293
E-Mail: katharina.inmann@auva.at
Internet: www.auva.at/kursbuchung

**20. 06. 2008,
Völlerndorf, Österreich****Weiterbildung für Sicherheitsverantwortungspersonen**

Organisation:
AUVA
Landesstelle Wien, Unfallverhütungsdienst
Webergasse 2-4
1203 Wien
Österreich
Tel.: +43 1 331 33-260, +43 1 331 33-279, Fax: +43 1 331 33-293
E-Mail: gerlinde.kloeb1@auva.at, katharina.inmann@auva.at
Internet: www.auva.at/kursbuchung

**29. 06. – 02. 07. 2008,
Seoul, Korea****XVIII World Congress on Safety and Health at Work**

Organisation:
Korea Occupational Safety and Health Agency
34-4, Gusan-dong
Bupyeng-gu
Inchon
Republic of Korea
Tel.: +82 32 510 07 40 – 748 – 749

Fax: +82 32 512 84 82
 E-Mail: safety2008@ksha.net
 Internet: www.safety2008korea.org

JULI 2008

14. – 17. 07. 2008, Las Vegas, Nevada, USA

AE International 2008, 2nd International Conference on Applied Ergonomics

Organisation:
 Laura Abell
 Conference Administrator
 E-Mail: laurajere@peoplepc.com
 Fax: +1+ 502 852 73 97
 Internet: www.AEI2008.org

AUGUST 2008

03. – 07. 08. 2008, Sydney, Australien

5th World Congress of The Society of Environmental Toxicology and Chemistry

Internet: www.seta2008.com

17. – 22. 08. 2008, Kopenhagen, Dänemark

Indoor Air 2008 – The 11th Interna- tional Conference on Indoor Air Quality and Climate

Organisation:
 International Centre for Indoor Environ-
 ment and Energy
 Technical University of Denmark
 Department of Mechanical Engineering
 Nils Koppels Allé
 Building 402
 2800 Kongens Lyngby
 Dänemark
 Tel.: +45 45 25 40 07
 Fax: +45 45 93 21 66
 E-Mail: info@indoorair2008.org
 Internet: www.indoorair2008.org

SEPTEMBER 2008

01. – 04. 09. 2008, Quebec, Kanada

Third ICOH International Confe- rence on Psychosocial Factors at Work

Organisation:
 Conference Secretariat
 Université Laval
 Québec
 Kanada

E-Mail: info@icoh-wops2008.com
 Internet: www.icoh-wops2008.com

17. – 19. 09. 2008, Hannover, Deutschland

44. Wissenschaftliche Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für So- zialmedizin und Prävention

Organisation:
 Prof. Dr. phil. Ulla Walter
 30625 Hannover
 Deutschland
 Tel.: +49 511 5 32 80 76
 Fax: +49 511 5 32 53 47
 E-Mail: walter.ulla@mh-hannover.de
 Internet: www.dgsmp.de

22. – 24. 09. 2008, Berlin, Deutschland

Gemeinsam Grenzen überwinden: 4. Internationales Forum zum Dis- ability Management

Organisation:
 Intercongress GmbH.
 Wilhelmstraße 7
 65185 Wiesbaden
 Deutschland
 Tel.: +49 611 977 160
 Fax: +49 611 977 1616
 E-Mail: ifdm@intercongress.de

OKTOBER 2008

01. – 04. 10. 2008, Graz, Österreich

2. Jahrestagung der Gesellschaft für Hygiene, Umweltmedizin und Prä- ventivmedizin

Organisation:
 Conventus Congressmanagement &
 Marketing GmbH.
 Martin Singer
 Markt 8
 07743 Jena
 Deutschland
 Tel.: +49 3641 3 35 33 12
 Fax: +49 3641 3 53 32 72
 E-Mail: ghup2008@conventus.de
 Internet: www.ghup2008.de

15. – 16. 10. 2008, Böblingen, Deutschland

3. VDI-Tagung „Maschinenakustik“

Organisation:
 VDI Wissensforum Kundenzentrum
 Postfach 101 139
 40002 Düsseldorf
 Deutschland

Tel.: +49 211 62 14 201
 Fax: +49 211 211 62 14 154
 E-Mail: wissensforum@vdi.de
 Internet: www.vdi.de/mak2008

16. – 18. 10. 2008, Kassel, Deutschland

16. Jahrestagung Deutsche Gesell- schaft für Schlafforschung und Schlafmedizin

Organisation:
 Conventus Congressmanagement &
 Marketing GmbH.
 Dirk Eichelberger
 Markt 8
 07743 Jena
 Deutschland
 Tel.: +49 3641 3 53 32 64
 Fax: +49 3641 3 53 32 71
 E-Mail: dgsm@conventus.de
 Internet: www.ggsm2008.de

22. 10. 2008, Bad Tatz- mannsdorf, Österreich

Seminar Ladungssicherung

Organisation:
 AUVA
 Landesstelle Wien, Unfallverhütungs-
 dienst
 Webergasse 2-4
 1203 Wien
 Österreich
 Tel.: +43 1 331 33-279
 Fax: +43 1 331 33-293
 E-Mail: katharina.inmann@auva.at
 Internet: www.auva.at/kursbuchung

NOVEMBER 2008

17. – 20. 11. 2008, Venedig, Italien

Second International Symposium on Energy from Biomass and Waste

Organisation:
 Internet: www.venicesymposium.it

Noch mehr Infos
 und Termine:
www.auva.at

Gesundheitsmanagement als Führungsaufgabe

Dieter Brendt, Christoph Hühnerbein-Sollmann

expert Verlag, Renningen 2008, 280 S., EUR 43,-, ISBN 978-3-8169-2733-4

Hauptsache gesund! Stimmt – denn nur wer gesund ist und sich bei seiner Arbeit wohl fühlt, kann sein Leistungspotenzial in vollem Umfang abrufen.

Da Unternehmen heutzutage in besonderem Maße vom Leistungsvermögen ihrer MitarbeiterInnen abhängen, schaffen sie mit Maßnahmen zur Verbesserung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes und mit Projekten zur betrieblichen Gesundheitsförderung wesentliche Voraussetzungen zur Festigung und Steigerung ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Das Buch bietet Inhabern und Personalverantwortlichen eine Fülle von Möglichkeiten, wie sie nicht nur ihre Firma und ihre Mitarbeiter, sondern auch sich selbst fit machen können und durch maßgeschneidertes Gesundheitsmanagement ihr »Return on Investment« maximieren. Die Darstellung und Diskussion von Beispielen aus der betrieblichen Praxis liefert vielseitige und umfassende Denkanstöße. Checklisten, Leitfäden, konkrete Maßnahmenkataloge und realistische Aktionspläne gewährleisten die unmittelbare Übertragbarkeit.



Gewalt gegen Pflegekräfte

Birgit Panke-Kochinke

Mabuse Verlag, Frankfurt am Main 2008, 103 S., EUR 14,90, ISBN 978-3-938304-5

Pflegende werden in ihrem Beruf mit Gewalt konfrontiert, die gegen sie gerichtet ist. In den meisten Fällen gehen sie professionell damit um, fühlen sich nicht persönlich getroffen und können sich angemessen distanzieren. In einigen wenigen Fällen jedoch helfen diese Techniken und Strategien nicht weiter: Man wird körperlich und seelisch verletzt. Burnout ist eine mögliche Konsequenz.

Solche Formen von Gewalt sind zentraler Gegenstand des Buches. Auf Grundlage einer qualitativen empirischen Untersuchung entwickelt die Autorin ein fallbezogenes, individuell nutzbares Interventionsinstrument. Mit ihm können einzelne Pflegende, ihre Leitungen, aber auch Teams gemeinsam erkennen, welches Problem zu der konkreten Gewaltsituation geführt hat oder eine angemessene Lösung derselben finden.

Rauchfrei glücklich

Stefan Frädrich, Christina Frädrich, Ingo Buckert

Compact Verlag, München 2007, 128 S., EUR 10,10, ISBN 978-3-8174-6278-0



Das Buch gibt dem Leser Hilfestellung bei seinem Weg aus der Nikotinsucht. Praxisnahe Informationen ermutigen den Leser, selbstständig für die eigene Gesundheit aktiv zu werden. Ein Vergleich verschiedener Entwöhnungsmethoden lässt ihn die individuell richtige Möglichkeit finden, aus der Sucht auszusteigen und dauerhaft Nichtraucher zu bleiben.

Suchtfrei

Jan Geurtz

Omega Verlag, Aachen 2007, 252 S., EUR 15,30, ISBN 978-3-930243-41-9

Jeder Mensch hat ins seiner Kindheit eine Zurückweisung durch die Eltern erfahren, die zu dem negativen Glauben führt, nicht gut zu sein, so wie man ist. Jeder hat seine eigene Methode gefunden, den daraus resultierenden grundlegenden Selbstzweifeln, dem Gefühl von Unzufriedenheit, Wertlosigkeit oder Leere zeitweilig zu entfliehen: mit harten oder weichen Drogen, Medikamenten, Alkohol, Rauchen, Spiel-, Eß-, Sex- oder Beziehungssucht, sonstigen Süchten wie z. B. der nach Fernsehen, Internet oder PC-Spielen oder starker Selbstkontrolle. Dabei ist manchen ihr zwanghaftes Verhalten nicht einmal bewusst. Der Autor entlarvt den all diesen Phänomenen zugrunde liegenden Selbstbetrug und zeigt einen Ausweg aus diesem Teufelskreis.



Beleidigte Leber

Christian J. Müller, Gert Baumgart

*Verlagshaus der Ärzte, Wien 2007, 148 S.,
EUR 14,90, ISBN 978-3-902552-11-2*

Die Leber ist eines der wichtigsten Organe des Körpers. Vor allem Hepatitis, die alkoholbedingte Zirrhose oder Karzinome setzen ihr zu. Darüber hinaus werden aber auch andere Erkrankungen wie Steine, Autoimmunerkrankungen usw. behandelt.

Neben den relevanten Diagnosemethoden stellt das Buch auch Leberschutz-Präparate vor, gibt Tipps zur Gesunderhaltung der Leber und geht der Frage nach, wie Hausmittel und Komplementärmedizin helfen können. Ein umfangreicher Selbsttest bietet jedem Leser die Möglichkeit, den Zustand seiner Leber zu ermitteln.

Histaminarm kochen

Verband der Diätologen Österreichs

*Krenn Verlag, Wien 2003, 95 S., EUR 14,90,
ISBN 978-3-902351-18-0*

Nach Meinung namhafter Mediziner ist Histamin in Nahrungsmitteln ein höchst brisantes Thema, leidet doch ein erheblicher Anteil der österreichischen Bevölkerung an Histamin-Intoleranz, die Tendenz ist steigend. Dieses Kochbuch enthält – neben Informationen über die Krankheit selbst

– viele schmackhafte Rezepte, die allen Anforderungen an eine gesunde histaminarme Ernährung gerecht werden.

Das Schlafbuch

Peter Spork

*Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg
2007, 320 S., EUR 19,90,
ISBN 978-3-498-06387-0*

Warum verbringen wir ein Drittel unseres kostbaren Lebens in einem scheinbar passiven Zustand? Was hat die Natur dazu bewogen, im Laufe der Evolution ausgerechnet den Schlaf entstehen zu lassen? Was ist der geheime Segen des Schlummers, ohne den alle höheren Tiere und der Mensch jämmerlich zugrunde gehen würden? Der Autor trägt die Fülle einzelner Erkenntnisse aus den Schlaflabors und tierphysiologischen Zentren der Erde zusammen und zeichnet daraus ein anschauliches, wissenschaftlich fundiertes und hochaktuelles Bild der modernen Schlafforschung. Mit ihm und den vielen Wissenschaftlern, mit denen er gesprochen hat, lösen die Leser das große Rätsel Schlaf. Das überraschende Ergebnis: Ohne Schlaf gäbe es kein menschliches Bewusstsein. Körper und Geist brauchen den Schlaf, damit sie sich erinnern können. Doch damit nicht genug: Der Leser lernt, was für ein Schlaftyp er ist und für welche Schlafkrankheiten ihn das besonders anfällig macht. Und er erfährt,

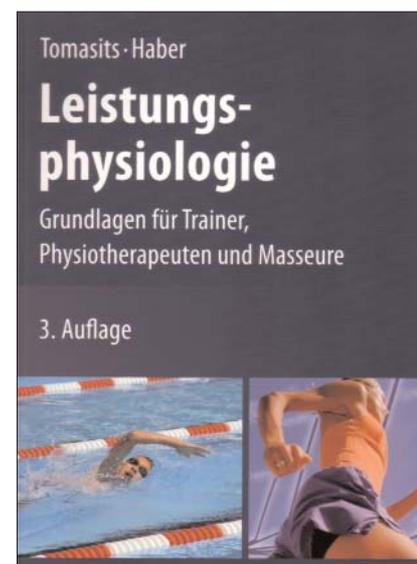
was Mediziner gegen die häufigsten Schlafstörungen empfehlen.

Leistungsphysiologie

Josef Tomasits, Paul Haber

*Springer Verlag, Wien 2008, 290 S.,
EUR 34,95, ISBN 978-3-211-72018-9*

Allgemein geltende Grundlagen der Leistungsphysiologie, wie z.B. Leistungsfähigkeit, bilden den Schwerpunkt des Buches. Themen wie Energiestoffwechsel, Kreislauf und Atmung während einer Belastung und unter Berücksichtigung der Prinzipien der medizinischen Trainingslehre werden umfassend behandelt. Die 3. Auflage wurde um die neuesten Ergebnisse aus der sportmedizinischen Forschung ergänzt. Zudem wird dem Gender Aspekt ausführlich Rechnung getragen. Die Grundregeln der Planung und Gestaltung systematischen Trainings von Ausdauer und Kraft, sowie die dazugehörige Ernährungsphysiologie werden leicht verständlich dargestellt. Hauptzielgruppe sind Trainer, Physiotherapeuten und Masseur, aber auch interessierte Laien. Den Physiotherapeuten kommt eine immer größere Bedeutung als Übungsleiter für therapeutisches Training im Bereich der Rehabilitation zu. Dieses Buch bietet somit eine solide Basis für qualifiziertes Vorgehen bei der Anleitung zu rehabilitativem Training und zur Beratung.



Das Vergessen erleben

Gudrun Piechotta

*Mabuse Verlag, Frankfurt, 2008, 248 S.,
EUR 19,80, ISBN 978-3-938304-70-9*

Was empfinden Menschen, deren Erinnerung und Orientierung langsam verloren gehen? Dieses Buch gibt denjenigen eine Stimme, die den beginnenden Demenzprozess am eigenen Leib erleben.

Die Betroffenen selbst erzählen von ihren Lebenswegen, Mitmenschen und Schicksalen. Eindrucksvoll beschreiben die AutorInnen ihre Wahrnehmung der Krankheit und die damit einhergehenden Belastungen, Gefühle und Wünsche. Mit großer Offenheit schildern sie – und zum Teil ihre Angehörigen –, wie es sich anfühlt, wenn sie zum Beispiel Menschen, Straßen und Häuser nicht mehr erkennen, Alltagsgegenstände nicht mehr finden oder Gesprächen nicht mehr folgen können.

Spüren und Denken

Christian Fazekas

*Springer Verlag, Wien 2007, 104 S.,
EUR 19,95, ISBN 978-3-211-72055-4*

Behandeln Sie sich gut? Niemand kann diese Frage besser beantworten als Sie selbst. Nur Sie selbst können entscheiden, was für Sie passend ist.

Um das herauszufinden, ist es sicher von Vorteil, Bauchgefühl und Verstand als einander ergänzende Informationen zu verstehen. Die Fähigkeit, Spüren und Denken miteinander zu verbinden, nennt der Autor Psychosomatische Intelligenz (PI). PI ist sowohl im Alltag als auch in schwierigen Lebenssituationen nützlich, wie 20 spannende und informative Beispiele aus dem ärztlichen und psychotherapeutischen Alltag zeigen.

Qigong – Heilung mit Energie

Johann Böltz

*Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2007,
128 S., EUR 7,90, ISBN 978-3-451-05899-8*

In China wird es seit Jahrtausenden praktiziert: Qigong stärkt die Lebensenergie. Immer mehr Menschen entdecken die stabilisierende Kraft, die von den leicht erlernbaren Bewegungsfolgen ausgeht - Wohlbefinden für Leib, Seele und Geist. Das Standardwerk zu Praxis und Hintergründen, mit zahlreichen Fotos.

Wunderwelt

Eine Geschichte des menschlichen Körpers

Marcus Franz, Karin Gruber

*Verlagshaus der Ärzte, Wien 2007, 224 S.,
EUR 19,90, ISBN 978-3-902552-13-6*

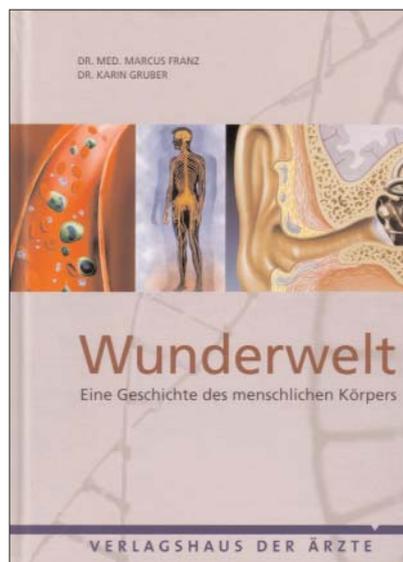
Reisen durch unseren Körper. Wie arbeitet unser Körper bzw. warum funktioniert er in einer ganz bestimmten Weise? Immer wieder gestellte Fragen, die auch immer neue Antworten bedingen, denn die Erforschung des menschlichen Innenlebens ist noch längst nicht abgeschlossen. Dass die wissenschaftlich-aktuelle Darstellung der Abläufe in unserem Körper aber nicht fad von Kopf bis Fuß abgehandelt werden muss, beweist dieses Buch. Anhand von Alltagssituationen, wie sie jeder durchlebt, werden die Funktionen des Körpers spannend leicht nachvollziehbar erörtert, und zwar unter Berücksichtigung aller Unterschiede zwischen Frau und Mann – die viel größer sind, als die meisten glauben. Großformatige Fotos von Wachsmodellen aus dem weltberühmten Josephinum machen die Vermittlung der Körperinnenwelt auch optisch zu einem Erlebnis.

Diversity Management

Eva Herrmann, Sandra Kätker

*Huber Verlag, Bern 2007, 333 S.,
EUR 32,95, ISBN 978-3-456-84419-0*

„Diversity“ wird im organisationswissenschaftlichen Zusammenhang als Ausdruck personaler Vielfalt und Unterschiedlichkeit im Umfeld von Unternehmen verstanden. „Diversity Management“ ist der Ansatz, mit dem diese Vielfalt aktiv gestaltet werden



kann. Die Autorinnen untersuchen, inwieweit Diversity Management in Einrichtungen des Gesundheitsbereichs sinnvoll und umsetzbar ist. Sie beschreiben die inhaltlichen und theoretischen Grundlagen, Zielsetzungen wie auch Entwicklungsphasen und durchleuchten den Bereich der Gesundheitsversorgung auf mögliche Ansatzpunkte und Zielsetzungen. Good-Practice-Beispiele zeigen, wie Diversity Management in die Praxis umgesetzt werden kann. Das umfassende Konzept, um Diversity Management in die Praxis einzuführen, kann Gesundheitseinrichtungen als Leitfaden für die individuelle Ausgestaltung dienen.

Jour fixe um 11

Gerd Kalmbach

Rosenberger Verlag, Leonberg 2008, 204 S., EUR 24,80, ISBN 978-3-931085-66-7

Eine neue Lernkultur braucht ihr Unternehmen. Darin sind sich die drei handelnden Personen in diesem Fachroman einig. Die Weiterbildung steht unter Druck und die Ausbilder erreichen die Jugendlichen kaum noch. Was tun? Simone Kaufmann, Frank Meister und Martin Peler recherchieren in Büchern, diskutieren mit erfahrenen Trainern und veranstalten trotz heftigen Gegenwinds aus der Firmenzentrale schließlich ein erfolgreiches PE-Treffen. Eine (halb)erfundene Geschichte zum Mitlernen und

Miterleben. Mit vielen Denkanstößen und Impulsen führt der Autor den Leser auf einer spannenden Expedition durch den vermeintlichen Dschungel des Lernens und Lehrens.

Persönlichkeit im Wirtschaftskontext

Tobias Constantin Haupt

VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2007, 218 S., EUR 59,-, ISBN 978-3-8364-1083-0

Die Erfassung von Persönlichkeitseigenschaften im berufsbezogenen Kontext erfolgt zumeist im Rahmen der beruflichen Eignungsdiagnostik, z. B. in der Personalauswahl und -entwicklung. Zweck der Erhebung von Persönlichkeitsvariablen ist dabei hauptsächlich, relevante Informationen zur Prognose berufsbezogener Variablen (primär Leistungsdaten) zu erhalten. Fragebogengestützte Persönlichkeitstestverfahren erfreuen sich in arbeits- und organisationspsychologischen Anwendungskontexten heute wieder zunehmender Beliebtheit, da sie ökonomisch als Gruppentests durchführbar sind und Informationen zu den wichtigsten Persönlichkeitsmerkmalen liefern können. Hier setzt diese Arbeit an. Die komplexen Zusammenhänge zwischen allgemeinen und berufsbezogenen Persönlichkeitstestverfahren werden zunächst einer empirischen Überprüfung unterzogen. Auf Grundlage einer Integration dieser

Konzepte werden Empfehlungen für die diagnostische Praxis abgeleitet. Das Buch richtet sich gleichsam an Personalmanager, Personalentwickler, Praktiker sowie Unternehmen und Laien, die an einem fundierten persönlichkeitsdiagnostischen Ansatz interessiert sind.

Klimawandel

Hartmut Graßl

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2007, 128 S., EUR 7,90, ISBN 978-3-451-05899-8

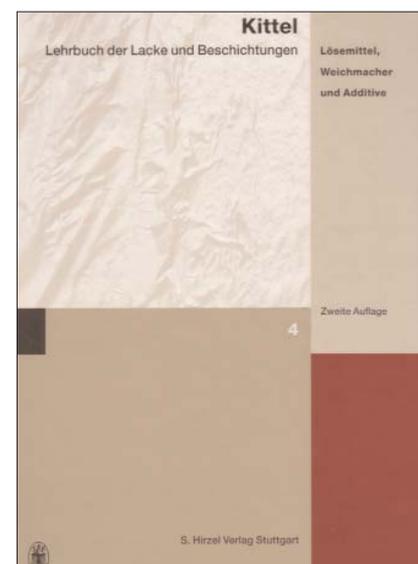
Sind die heißen Sommer und milden Winter die Vorboten einer globalen Umwälzung? Werden die Alpen bald gletscherfrei sein? Können wir aktiv ins Klimasystem eingreifen? Der Autor klärt auf über den Einfluss des Menschen auf das Klima, er informiert über die ökologischen und ökonomischen Auswirkungen. Und er geht der Frage nach, wie wir dem Klimawandel begegnen können.

Lehrbuch der Lacke und Beschichtungen

Hans Kittel, Martina Ortelt

S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2007, 528 S., EUR 248,-, ISBN 3-7776-1014-3

Die völlig neu bearbeitete 2. Auflage soll als enzyklopädisches, kompaktes Standardwerk allen am Fachgebiet



„Beschichtungstechnik“ interessierten Kreisen ein zuverlässiger Helfer sein. Gleichmaßen praxisorientiert und wissenschaftlich fundiert werden alle Teilgebiete dieses Fachs behandelt. Es beschreibt Lösemittel, Weichmacher und Additive, die bei der Herstellung von Lacken und Beschichtungsstoffen eingesetzt werden.

Jahrbuch Sozialversicherungsrecht 2007

Beatrix Karl

*Neuer Wissenschaftlicher Verlag, Wien
2007, 193 S., EUR 34,80,
ISBN 978-3-7083-0464-9*

Das Sozialversicherungssystem eines Staates ist Ausdruck seiner Fürsorge für die Bürger, aber auch der wirtschaftlichen Leistungskraft einer Volkswirtschaft, diese Fürsorge finan-

zieren zu können. Als ein Mittel der innerstaatlichen Umverteilung von Arm zu Reich, von jenen, die produktiv am Arbeitsleben teilnehmen, zu jenen, die noch nicht, leider nicht oder nicht mehr aktiv beteiligt sind, steht diese Rechtsmaterie wie keine andere der Politik nahe, wird von dieser benutzt und beeinflusst.

Kaum eine Rechtsmaterie ist daher auch derart vielen Änderungen und Novellen unterworfen. Gigantische Mittel werden bewegt und geregelt und bewirken eine Unübersichtlichkeit, die auch von Fachleuten kaum mehr durchschaut wird, geschweige denn, von den Normunterworfenen. Dieses Jahrbuch beschäftigt sich ausschließlich mit den Veränderungen der letzten Zeit und bringt dem Leser in konzentrierter Form alle Informationen nahe, die er ansonsten in unzählbaren Einzelpublikationen suchen müsste.

Sozialgesetzbuch

Karl Hauck, Wolfgang Noftz

*Erich Schmidt Verlag, Berlin 2007, Loseblattwerk, 2688 Seiten, zwei Ordner,
EUR 98,-, ISBN 978-3-503-06374-1*

Die für alle erwerbsfähigen Hilfebedürftigen vorgesehenen Leistungen ergeben sich nun aus dem Sozialgesetzbuch – Zweites Buch – Grundsicherung für Arbeitsuchende. Der Kommentar von Hauck/Noftz versteht sich wie die bisher vorliegenden Kommentare in erster Linie als ein Erläuterungswerk für Praxis und Rechtsprechung.

Er zeigt die Zusammenhänge des SGB II zum übrigen Sozialrecht auf, gibt praktische Hinweise zur Umsetzung des neuen Rechts und trägt zur wissenschaftlichen Vertiefung des Rechtsgebietes bei.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.auva.at

www.sicherearbeit.at